Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (E. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 540.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 17. November

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Zu Lasker's Antrage

bemerkt die nationalliberale Korrespondenz:

Eine Frage, welche die nationalen Parteien bereits bei der Berathung der Verfassung des norddeutschen Bundes im konstituirenden Reichstage von 1867, darauf in der Reichstagssession vom Jahre 1869 und in der Session des preußischen Abgeordnetenhauses vom Herbst 1869 zur Anregung gebracht haben, ist jetzt endlich vom deutschen Reichstage im Sinne der Fortentwickelung der Reichsinstitutionen zur Rechtseinheit entschieden worden. Mit großer Majorität — gegen den Antrag Lasker-Miquel stimmten nur die äußerste Rechte und das klerikale Zentrum — hat der Reichstag eine Abänderung der Reichsverfassung in Art. 4 Nr. 13 dahin beschlossen, daß der gemeinsamen Gesetzgebung des Reiches fernerhin auch das gesammte bürgerliche Recht und die Gerichtsorganisation unterstehen sollen. Es ist damit einem tiefen Drange der deutschen Nation Ausdruck gegeben worden, welche neben der Einheit der Wehrkraft und des Verkehrs, die sie schon besitzt, auch die Einheit des Rechtes will. Nichts wäre falscher, als zu behaupten, daß die Freunde der nationalen Rechtseinheit die Ausdehnung der Kompetenz des Reiches auf das gesammte bürgerliche Recht zu einer Uniformirung desselben im Wege der Kodifikation benutzen wollten; nur diejenigen, welchen auch das gegenwärtige Besitzthum der nationalen Einheit schon ein Raub an dem Rechtsboden der Vergangenheit dünkt und welche jede Gelegenheit ergreifen, um ihrem Mißbehagen über die neuen Verfassungszustände im Reiche Ausdruck zu geben, können dergleichen Verdächtigungen aussprechen. Der preußische Staat hat die volle Kompetenz über das gesammte bürgerliche Recht von jeher besessen; er hat aber von dieser Kompetenz niemals einen solchen Gebrauch gemacht, wie ihn die Gegner einer einheitlichen Rechtsentwickelung im deutschen Reiche von der Ausdehnung der Reichskompetenz auf das gesammte bürgerliche Recht zu befürchten vorgeben, um dadurch in solchen Kreisen der Bevölkerung, welche mehr auf die Worte der bei ihnen akkreditirten Parteiführer hören, als auf die Sache selbst prüfend eingehen, einer Verstimmung gegen das Reich künstlich die Existenz zu fristen. Wenn von dieser Seite her verlangt wird, daß das „neue Recht" allmälig geschaffen werden müsse und nicht durch einen der Einheitstendenz zu Liebe geschehenden Akt der Gesetzgebung urplötzlich in die Welt gesetzt werden dürfe, so trauen wir ihnen doch zu viel Verstand zu, um sie selber des Glaubens für fähig zu halten, daß die Reichsgesetzgebung willkürlich einer derartigen Rechtszeugung aus purem Schöpferdrang sich schuldig machen werde.

Die Rechtsentwickelung wird beim Reiche gewiß nicht weniger Sorgfalt und umsichtiger Erwägung der thatsächlichen Zustände begegnen als ihr bei Einzelstaaten bisher zu Theil geworden sein mag; die deutsche Nation wird als Gesammtheit sich wahrlich keines schwächeren Rechtsbewußtseins erfreuen, als es bisher ihre territorialen Bestandtheile besessen haben; sie wird aber bei den Reichsinstitutionen einer viel unbefangeneren Würdigung ihrer auf Fortentwickelung des Rechtes gerichteten Forderung begegnen als bei jenen „illustren Versammlungen", deren Einfluß dahin schwinden zu sehen bei Manchen solches Bedauern erregt. Oder glauben die Gegner der einheitlichen Rechtsentwickelung im Ernste daran, daß diese hinter den Leistungen der territorialen Rechtsentwickelung zurückbleiben werde? Wir freuen uns, daß durch die Berufung, welche die Gegner der einheitlichen Rechtsentwickelung an den Bundesrath eingelegt haben, dort nicht der gewünschte Erfolg erzielt worden ist; wir hoffen, daß die deutschen Regierungen mehr Einsicht besitzen, als ihnen dergleichen ungebetene Rathgeber zutrauen. Die Forderung der Rechtseinheit ist heut schon eine dringende; sie wird, heut nicht erfüllt, an Dringlichkeit nur noch zunehmen und wenn sich das deutsche Volk wirklich erst überzeugen sollte, daß die Rechtseinheit, nach welcher es verlangt, mit der Fortdauer der Souveränetät der Einzelstaaten unverträglich ist, so wird es nicht die Rechtseinheit sein, welche schließlich zu kurz kommen wird.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 16. November. Es verstand sich für den Reichstag von vornherein von selbst, daß er den Etat des auswärtigen Amtes, der heute zur Diskussion stand, nicht kürzen würde. Sämmtliche Kommissarien des Reiches hatten einstimmig vorgeschlagen, sämmtliche Mehrforderungen Bismarcks zu bewilligen. Zu dieser Proposition führte die Wahrnehmung, daß das nachgesuchte Plus zum Vorschein kommt einerseits durch Aufbesserung der Beamtengehälter und andererseits durch Kreirung neuer Konsulatsstellen. Was die letzteren anlangt, so sind sie eine Nothwendigkeit, weil glücklicher Weise der Handel und die politische Bedeutung Deutschlands sichtlich sich heben. Die Gehaltsaufbesserungen resultiren aus früheren Resolutionen und Anträgen der deutschen Volksvertretungen; sie sind ferner geboten durch die völlig veränderten äußeren Verhältnisse. Es kann heut kein Beamter länger mit einem Gehalt auskommen, das vor zwanzig Jahren ausreichte um ihn und seine Familie in glücklicher Mittelmäßigkeit des Lebens zu erhalten. Der Reichstag hätte am liebsten sehr viel reichere Gehaltserhöhungen bewilligt. Es verstand sich von selbst, daß Niemand opponirte, auch nicht bei den Einzelposten, welche auf die Botschafter und die Gesandten Bezug nehmen. Denn sie unterliegen, wenn vermögenslos, derselben Kalamität, über die der Registrator und der Kalkulator klagen. Weil aber, wie leider Jahre lang der Fall gewesen, unerhört ist, daß ein Gesandter, um in seinem Amt bleiben zu können, genöthigt ist, sein Privatvermögen zuzusetzen, so war es hohe Zeit, solchem Uebelstand zu begegnen und dem Einkommen ein paar Tausend Thaler zuzusetzen. Die deutschen Gesandten stehen, selbst im Genuß der zukünftigen Gehaltsaufbesserung, noch lange nicht so gut da, wie die Repräsentanten der Türkei und Italiens, von Frankreich, das am besten bezahlt, von England, das hohe Sätze hat, und von Rußland, das reich dotirt, gar nicht zu reden. Es kam auch zur Sprache, weshalb der Reichskanzler die Zahl der Botschafter erhöht hat, obwohl doch das ganze Botschafterwesen viel zu wünschen übrig läßt. Bismarck gestand dies ein und motivirte die Ernennung des österreichischen Gesandten zum Botschafter mit rein finanziellen Gründen. „Er sollte mehr Gehalt bekommen, darum machten wir ihn zum Botschafter. Streichen Sie den Botschafter und geben Sie mir das verlangte Geld!" Das war offen, und die Offenheit gefiel dem Hause.

— In der Antwort des Kaisers auf die Adresse der preußischen Bischöfe ist bekanntlich die Erklärung enthalten, daß der Kaiser eine eingehende Würdigung der von den Bischöfen gegen die Regierung erhobenen Vorwürfe der Regierung selbst überlasse, wobei wohl an die Beantwortung des in der Adresse erwähnten, mit derselben überreichten Promemorias der Bischöfe gedacht ist. Wie die „Wes. Ztg." hört, ist die Antwort der preußischen Regierung, wenn sie auch noch nicht an die Adresse befördert sein sollte, nunmehr festgestellt.

— Wir meldeten kürzlich, daß der Abg. Krüger (Hadersleben) an die Fraktionen eine Interpellation bezüglich der Regelung der dänischen Frage gesendet habe mit der Bitte, ihm die nöthige Unterstützung zu gewähren, um dieselbe vor das Plenum bringen zu können. Wie wir hören, haben die Fraktionen der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen und der Konservativen Hrn. Krüger bereis die Rückantwort zugehen lassen, daß ihrerseits die Interpellation keine Unterstützung erfahre.

— Das Garde-Schützen-Bataillon sucht noch einen Unteroffizier und 14 Garde-Schützen, welche seit der Schlacht von St. Privat la Montagne am 18. August 1870 verschwunden sind.

— Der Regierungspräsident Graf zu Eulenburg von Wiesbaden ist zur Theilnahme an der heute stattfindenden Besprechung über die Errichtung eines Nationaldenkmals im Rheingau hier eingetroffen.

— Der Vorstand des in Bamberg am 25. August d. J. neugegründeten deutschen Anwaltvereins hat auf den 28. Dezbr. d. J. und die folgenden Tage einen Anwaltstag nach Berlin berufen. Die Versammlung findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) statt. Gegenstand der Berathung ist der im preußischen Justizministerium ausgearbeitete Entwurf einer deutschen Zivilprozeßordnung, welcher jetzt der Prüfung der vom Reichskanzler berufenen Kommission unterliegt.

— Der „Staatsanz." schreibt: Die Bekanntmachung vom 25. September 1869, betreffend die Prüfung der Aerzte, Zahnärzte, Thierärzte und Apotheker, enthält sub Nr. 4 die Vorschrift, daß diejenigen ärztlichen und zahnärztlichen Kandidaten, welche vor dem 1. Okt. 1871, und diejenigen pharmazeutischen Kandidaten, welche vor dem 1. April 1871 zur Prüfung sich melden, nur diejenigen Nachweise beizubringen haben, welche nach den Gesetzen ihrer Heimath behufs Zulassung zur ärztlichen oder zahnärztlichen beziehungsweise pharmazeutischen Staatsprüfung erfordert werden. Da einzelne Kandidaten, welche sich vor dem bezeichneten Termine hätten melden wollen, dies haben unterlassen müssen, weil sie im vorigen Jahre theils in Folge der Militärpflichtigkeit, theils freiwillig in den Militärdienst getreten sind, so hat der Bundesrath auf den Antrag Oldenburgs nach Anhörung des Ausschusses für Handel und Verkehr in der Sitzung am 8. d. Mts. folgenden Beschluß gefaßt: Die Frist, binnen welcher nach Nr. 4 der Bekanntmachung vom 25. September 1869 die ärztlichen, zahnärztlichen und pharmazeutischen Kandidaten gegen Beibringung der früher in Gemäßheit der Gesetze ihrer Heimath genügenden Nachweise zur Staatsprüfung zuzulassen sind, wird für diejenigen Kandidaten, welche während des letzten Krieges in Militärdienst eingetreten sind oder freiwillig in Militär-Hospitälern Dienst geleistet haben, um ein Jahr, mithin bezüglich bis zum 1. April 1872 und 1. Oktober 1872 verlängert.

Bonn, 9. Novbr. Wie bekannt, ist das vom Professor Knoodt eingereichte Gesuch um Ueberlassung der (paritätischen) Kirchhofskapelle an die Altkatholiken vom hiesigen Stadtrath ablehnend beschieden worden. Nach der „Germ." hat sich für diese Ablehnung der Geh. Rath Professor Dr. Bauerband ausgesprochen in einem Vortrage, den er als Mitglied des Bonner Stadtraths in der Sitzung gehalten, und dieser Vortrag soll auch das ablehnende Votum eines protestantischen Stadtrathsmitgliedes, des Freiherrn v. Diergardt, herbeigeführt haben. Dem Prof. Knoodt ist der abschlägliche Bescheid durch den Oberbürgermeister mitgetheilt und bemerkt worden, daß derselbe sich auf folgendes Argument stütze:

„Entweder steht Herr Prof. Knoodt noch in der römisch-katholischen Kirche, dann hat er den Anordnungen der vorgesetzten geistlichen Behörde Folge zu leisten, oder er steht außerhalb der Kirche, dann hat er den Nachweis zu liefern, daß er einer andern, von der römisch-katholischen Kirche verschiedenen und vom Staate in Gemäßheit des Gesetzes vom 30. März 1847 anerkannten Religionsgesellschaft angehöre und als Diener oder Beamter derselben in einem öffentlichen Gebäude gottesdienstliche Verrichtungen nach den Grundsätzen dieser Gemeinde vorzunehmen berechtigt sei."

Hiergegen erklärt Professor Knoodt: „Ich bin überzeugt, daß ich trotz meiner Nichtunterwerfung unter die vatikanischen Dekrete, ja gerade wegen dieser Nichtunterwerfung so recht mitten im Schooße der alten römisch-katholischen Kirche verblieben bin, und daß ich daher auch das Recht auf die fernere Ausübung meiner priesterlichen Funktionen nicht verwirkt habe. — Uebrigens werde ich die Angelegenheit der Kirchhofskapelle weiter verfolgen."

Aus **Kassel** schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.": In gewissen Kreisen wird jetzt viel von einer Angelegenheit gesprochen, welche demnächst zu einem Prozesse führen und dadurch Gegenstand von allgemeinerem Interesse werden wird. Das Haus Hessen-Kassel besitzt seit mehreren Jahrhunderten ein großes Privatvermögen, welches nach hessischen Hausgesetzen unter dem Namen Haus-Fideikommiß-Vermögen unveräußerlich dem jedesmaligen regierenden Herrn zum Zweck der Aufrechthaltung der hochfürstlichen Würde zur ausschließlichen Nutznießung überlassen war. Dieses Vermögen hat die preußische Regierung zur „Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Kurfürsten und seiner Agenten" durch ein förmliches Gesetz vom 15. Februar 1869 mit Beschlag belegt und unter eigene Verwaltung genommen, nachdem sich der am 17. Septbr. 1866 mit dem Kurfürsten zu Stettin abgeschlossene Vertrag über theilweise Abtretung und Belassung jener Nutzungsrechte als ungenügend erwiesen hatte. Dieses Vermögen, dessen jährlicher Revenüen-Ertrag im geringsten Anschlag 350,000 Thlr. ausmacht, gehört jedoch nicht dem Kurfürsten, sondern dem gesammten Hause Hessen-Kassel mit seinen Nebenlinien und allen seinen Agnaten, und weder der Kurfürst selbst noch einer dieser Agnaten konnte einseitig darüber verfügen. Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte nur als Regent von Hessen die Nutznießung jenes Vermögens; er wurde im Juni 1866 depossedirt, und konnte mithin als Privatmann zur Zeit des im September 1866 abgeschlossenen Stettiner Vertrages über jenes Vermögen nicht weiter rechtsgiltig disponiren als die ihm bei der Vermögenstheilung zufallende Quote ausgemacht haben würde. In gleicher Folge konnte aber auch jenes Gesetz vom 15. Februar 1869 einen weiteren Umfang nicht in sich fassen, ohne das Privateigenthum unbetheiligter Dritter zu verletzen, denn das Gesetz fand seine Rechtfertigung nur in dem selbstgewählten Ausdruck: „zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Kurfürsten und seiner Agenten", und nicht etwa seiner Agnaten, denn diese waren ja ohnehin bei der ganzen Aktion von 1866 vollständig unthätig, und haben niemals etwas gegen Preußen unternommen. Da dem Vernehmen nach die Forderungen der hessischen Agnaten auf Herausgabe der nicht dem depossedirten Kurfürsten gehörigen Antheile jenes Privathausvermögens von der preußischen Regierung bisher nicht beachtet oder nicht gehörig gewürdigt worden sind, so werden diese Agnaten jetzt den Rechtsweg betreten.

Freiburg i. Br., 10. Nov. Auch der Herr Bischof Kübel hat nunmehr es für nöthig gehalten, in einer öffentlichen Erklärung für die Jesuiten in die Schranken zu treten. Er hob besonders hervor, daß dieselben in dem Jahre 1849 viel zur Beschwichtigung der Aufregung beigetragen hätten und eine Stütze der Krone gewesen seien. Ja, leider, wir wissen, daß die Jesuiten nach der Zeit, die den Revolutionsjahren unmittelbar gefolgt ist, das Volk niedergehalten haben und daß wir ihnen das Konkordat verdankten, das aber, Gott sei Lob und Dank! abgeschüttelt worden ist. Wir sind so frivol, es mit Cato zu halten und immer und immer wieder zu rufen: Hinaus, zum Tempel hinaus mit dem Jesuiten! Uebrigens geht aus der Parteinahme der Kirchenfürsten für die Jesuiten hervor, daß die katholische Kirche eben ganz unter jesuitischer Leitung steht.

Straßburg, 12. Nov. Wie der Phönix aus der Asche, so erhebt sich unsere Stadt wieder aus ihren Ruinen, und zwar prächtiger denn zuvor. Die in einen vollständigen Trümmerhaufen verwandelt gewesene Steinstraße und Weißthurmstraße zieren bereits prächtige Gebäude und der Gärtnersplatz, sogenannte Grünebruch, dessen alte Baracken, morsche hölzerne Scheunen und garstige Ställe zusammengeschossen waren, verwandelt sich jetzt in einen der schönsten und gesündesten Plätze. In nächster Zeit wird auch mit dem Neubau des Theaters, der Präfektur, des Tribunals, der Neuen Kirche ꝛc. begonnen. Letztere hat einen sehr bedeutenden Fonds, aus dem sie ihren Wiederaufbau selbst bestreiten kann. Handel und Gewerbe sind bereits sehr im Gange, und besonders die Fabriken erhalten mehr Aufträge als nur je. Viel, sehr viel hat unsere Stadt zu erdulden gehabt; aber sie ist auch reichlich entschädigt worden, und auch der größte Deutschenfeind beginnt einzusehen, daß derselben eine nie geahnte Zukunft bevorsteht. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Pest, 14. Nov. Ludwig Kossuth setzt heute seine Besprechung der böhmischen Angelegenheiten in „M. Ujsag" fort. Die heutige Epistel des Ex-Gouverneurs ist weit umfangreicher aber auch weit interessanter als die erste. Vorerst erklärt Kossuth, er werde nie die Gesetzlichkeit des 1867er Ausgleichs anerkennen. Diese Gesetze beleidigten ein Fundamentalrecht der ganzen Nation und solche Gesetze könnten wohl durch die Gewalt zeitweilig erhalten werden, wirkliche Gesetzeskraft aber könnten sie nie erhalten. Allein, meint Kossuth, Graf Andrassy erkennt ja dieses Gesetz an und von seinem Standpunkt aus hätte er die so mäßigen, gerechten und bescheidenen Wünsche (sic!) der Czechen durchaus billigen müssen. Daß Graf Andrassy dies nicht gethan, sei sein größter politischer Fehler, der ihn noch stürzen werde. Ungarn aber müsse etwas thun, um diesen Fehler seines Ministers gut zu machen. So hielte Kossuth z. B. eine Sympathie-Kundgebung des ungarischen Reichstags für die Czechen durchaus am Platze und seiner Ansicht nach wäre eine solche Kundgebung so harmlos, daß das Ministerium selbst sie dem Könige überbringen könnte. Im Lande selbst, meint Kossuth, müsse man vor Allem die Nationalitäten befriedigen, dann wahrhaft freisinnige Gesetze schaffen und da ohne diese Reform alle anderen zwecklos seien — die reine und unverfälschte Personal-Union einführen.

Frankreich.

Als der Papst das fünfundzwanzigjährige Jubelfest seines Pontifikates feierte, meldeten die Blätter, Thiers habe dem h. Vater ein Glückwunschschreiben überreichen lassen. Ein italienisches Blatt brachte sodann den Text dieses Schreibens, der in der Nationalversammlung Aufsehen machte. Jules Favre, damals Minister des Auswärtigen, erklärte auf der Tribune dieses Schreiben für „apokryph", die Presse aber ließ sich nicht beirren, und das „Journal officiel" fügte nun sein Dementi noch feierlich der Versicherung des Herrn Jules Favre hinzu, statt das Schreiben selbst zu veröffentlichen. Denn dieses hatte Jules Favre in der Tasche, und er druckt es jetzt in seiner Schrift: „Rome et la République française" (S. 121 u. f.) ab. Dasselbe trägt das Datum des 12. Juni 1871 und lautet, wie folgt:

Heiligster Vater! Die französischen Katholiken begrüßen mit ehrfurchtsvollster Freude den fünfundzwanzigsten Jahrestag des Pontifikates Eurer Heiligkeit. In meiner Eigenschaft als Oberhaupt der ausübenden Gewalt der französischen Republik schließe ich mich ihren Gefühlen an und mache mich sehr gern zum Dolmetscher ihrer Glückwünsche. Wie sie habe ich die edle Festigkeit bewundert, mit der Ew. Heiligkeit Sich immer über den Ereignissen erhaben zeigte, deren Vollziehung Gott während dieser langen Folge von Jahren zugelassen hat. Das Mißgeschick konnte die Größe Ihres Glaubens nicht niederschlagen und hat Sie und den Glanz Ihrer apostolischen Tugenden nur noch in helleres Licht gestellt. Frankreich, selbst auch durch das Unglück geprüft, hat in der großmüthigen Liebe Ihres väterlichen Herzens eine große Tröstung gefunden, und richtet an Sie den Ausdruck seines Dankes. Es ist für mich eine ausgezeichnete Ehre, in dieser feierlichen Stunde sein treuer Wortführer zu sein und zu den Füßen Ew. Heiligkeit die Versicherung seiner tiefsten Ehrfurcht, seiner lebhaftesten Dankbarkeit und heiße Wünsche niederlegen zu können, welche es hegt, daß Pius IX. Sein denkwürdiges Pontifikat noch lange Jahre fortführen möge. Der Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik A. Thiers.

Die Bonapartisten lassen gegenwärtig folgende Petition in Paris zirkuliren:

Herr Präsident! Herren Deputirte! Die unterzeichneten Bürger, Wähler von Paris, Fabrikanten und Kaufleute, welche verschiedenen politischen Meinungen angehören, die aber alle in der Achtung vor der

nationalen Souveränität vereint sind; in Erwägung, daß nach den unerhörten Unglücksfällen, welche Frankreich erduldet hat, dasselbe das dringendste Bedürfniß fühlt, die Ruhe auf der Straße, die Sicherheit in den Geschäften zu haben; daß es durch den Handel, die Industrie, die Arbeit unter allen Formen, allein dahin gelangen kann, seine Ruinen wieder gut zu machen und seinen Kredit wiederherzustellen; in Erwägung, daß die Unbeständigkeit in den Institutionen, das Provisorium in der Regierung ein unübersteigliches Hinderniß für die Wiederaufnahme der Geschäfte, für alle finanziellen, industriellen und kommerziellen Operationen bilden — bitten achtungsvoll die National-Versammlung, so schnell als möglich auf unangreifbaren Grundvesten eine Regierung zu gründen, das französische Volk zu berufen, um sich durch ein Plebiszit über die Frage auszusprechen, ob es annehmen will: die Republik oder die Monarchie. Die Stimmzettel werden den Namen des zum Präsidenten gewählten Bürgers oder den des gewählten Souveräns tragen. Die Unterzeichneten wagen zu hoffen, daß der Patriotismus der Volksvertreter sie veranlassen wird, ihre achtungsvollen Bemerkungen in Erwägung zu ziehen. Sie haben die Ehre zu sein, ꝛc.

Eine Neuigkeit ist die Gewißheit, daß sich Herr Thiers zum Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht bekehrt hat. Der von der militärischen Kommission der Nationalversammlung ausgearbeitete Gesetzentwurf soll gleich nach dem Zusammentritte derselben zur Diskussion gelangen, und die Majorität demselben sicher sein.

Der apostolische Nuntius, Herr Chigi macht große Anstrengungen, um Thiers und den Minister Rémusat zu bewegen, ein offizielles Dementi der vielbesprochenen Unterredung des Grafen Harcourt mit dem Papste, die Favre unvorsichtigerweise veröffentlicht hat, zu veranlassen. Beide verweigern dies, obgleich Chigi im Namen des Kardinals Antonelli geradezu die Unmöglichkeit eines ferneren freundlichen Verkehrs zwischen dem Grafen Harcourt und dem Heiligen Stuhle in Aussicht stellte. Der genannte Diplomat hat übrigens in Rom für seine Person die Verantwortlichkeit für die Veröffentlichung des Herrn Favre abgelehnt.

Die Franzosen sind noch immer eifrig auf der Jagd nach Selbsterkenntniß, um ihre Niederlagen zu begreifen. So widmet George Sand im „Temps“ zwölf große Spalten eines Feuilletons den Betrachtungen, wie die Franzosen wieder zu Macht und Ansehen kommen könnten; ihr Rezept ist: „Verschaffen wir uns einen neuen Geist: Behandeln wir die Erfahrung als eine bittere Frucht und möge sie uns nicht erst in hundert Jahren zu Gute kommen, sondern schon heute. Legen wir unseren Leidenschaften, unserm Ehrgeiz, unseren Abneigungen Schweigen auf und tragen wir den Thatsachen, die vorübergehen, ohne Groll und ohne Entmuthigung Rechnung.“

Nach der „Gazette de France“ hat die Regierung zugesagt, demnächst an die Bank Rückzahlungen zu machen. — Nach einer am 14. erfolgten Verständigung wird das Banksyndikat im Verein mit neun Bankgesellschaften am Montag mit der Emission von täglich ¼ Million Fünffrancsnoten beginnen. Die Bank reservirt sich das Recht, im Januar Zehnfrancsnoten zu emittiren.

Zur Orientirung der deutschen Leser dürfte es unerläßlich sein, von Zeit zu Zeit Proben von dem Tone zu geben, den die französischen Blätter aller Parteien Deutschland gegenüber anschlagen. Der „Rappel“, das Organ Victor Hugo's, berichtet z. B. heute in folgender Weise über die Enthüllung des Schiller-Denkmals in Berlin:

„Beim Aufziehen der verschiedenen Uhren, welche sie uns gestohlen haben, finden die Berliner noch Zeit, ihren Dichtern Denkmäler zu setzen. So hat Schiller vorgestern das Glück gehabt, sein Bild vom Prinzen Friedrich Karl in eigener Person begrüßt zu sehen. Der Kaiser Wilhelm wohnte der Feierlichkeit bei. Auf dem Piedestal, auf dem der Hochmuth dieses Volkes sich wiederspiegelt, welches unseren Uhrmachern so viel Arbeit verschafft hat, las man den Titel des ersten großen Dramas des republikanischen Dichters: „Die Räuber.“

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus **Versailles**, 12. November:

Man fängt an, sich mit den Insurgenten zu beschäftigen, die von den Kriegsräthen zur Deportation verurtheilt worden sind. Der Justizminister Dufaure soll eine Kommission bilden, welche die bezüglichen Gesetze und die Art und Weise der Deportation zu studiren hat. Faustin Hélie, Mitglied des Instituts, wird Präsident dieser Kommission sein. Das ist der Nämliche, welcher 1848 von Crémieux zum Chef des Bureaus für kriminelle Angelegenheiten ernannt wurde. Auch Colonel Gaillard und der Chef der Sicherheitspolizei werden in dieser Kommission sein. So werden also die Häfen von Brest und Toulon bald von Neuem das traurige Schauspiel der Einschiffung der Deportirten haben, wie es nach den Junitagen 1848 und dem Staatsstreiche des 2. Dezember stattfand. Ein großer Skandal ist die Verurtheilung von Henri Duprat, welche das dritte Kriegsgericht ausgesprochen hat. Derselbe war ein junger und ausgezeichneter Oekonomist und redigirte die Artikel über Handel und Industrie für mehrere pariser Journale, wie für den „Soir“. Er war durchaus kein Parteigänger der Kommune, nahm aber unglücklicherweise einen höheren Grad in der sedentären Nationalgarde an. Dabei hatte er nur die Absicht, sein Bataillon der Sache der Ordnung und der in Versailles eingerichteten Regierung zu erhalten. Das Kriegsgericht kümmerte sich mehr um die materielle Thatsache als um die Absicht und verurtheilte Henri Duprat. Diese Strenge hat auf die literarische pariser Welt den peinlichsten Eindruck gemacht. Die Militärgerichte halten sich jetzt nicht mehr bloß am Proletariat, sondern auch an der honnetten Bürgerschaft, an den Leuten, die Paris nicht der Kommune überlassen, sondern sich der revolutionären Strömung entgegenstemmen wollten. Derartige Vorgänge sind dazu geeignet, die Sache der Kommune in Frankreich populär zu machen. Möge die Regierung des Herrn Thiers darauf Acht haben. Es bereitet sich ein Umschwung in der öffentlichen Meinung vor, der zwar abgeschmackt, aber darum nicht weniger thatsächlich ist, zu Gunsten der Besiegten, obgleich die Mehrzahl derselben Leute mit rauhen Fäusten waren. Der französische Charakter ist so geartet. Jede Verfolgung giebt dem Verfolgten einen Nimbus. Sah man doch bei berühmten Kriminalprozessen, daß Frauen aus der besseren Gesellschaft sich für die Verbrecher begeisterten, deren Abenteuer eine romantische Seite hatten. Ohne Frage haben die zahllosen unsittlichen Romane, die in Frankreich verbreitet worden sind, zu dieser Fälschung des moralischen Sinnes viel beigetragen. Rocambole hatte vielen jungen Arbeitern den Kopf verdreht. Heute ist Rossel der zum Tode Verurtheilte, die interessante Person. Seine Hinrichtung würde eine unermeßliche Aufregung verursachen. Allerdings ist die Gestalt dieses jungen Mannes die einzig anständige und interessante unter den Karikaturen, welche an der Regierung des 18. März theilgenommen. Der Advokat Leon Bigot hat an den Justizminister einen sehr beredten Brief zu Gunsten des Journalisten Gustav Maroteau gerichtet, der neulich zum Tode verurtheilt worden ist. Der genannte Maroteau ist bei weitem weniger interessant als Rossel. Zu seinen Gunsten spricht nur seine Jugend und die Gehässigkeit, welche es einmal hat, einen Menschen wegen eines Zeitungsartikels hinzurichten.

In Grenoble hat der Maire dem Ober-Kommandanten der Nationalgarde verboten, eine Revue über dieselbe abzuhalten. Der Präfekt und der Platz-Kommandant billigten den Befehl. — Im Palais Elysée, wo Louis Napoleon bekanntlich als Präsident der Republik wohnte, werden gegenwärtig größere Arbeiten vorgenommen, da Thiers dort wohnen will, wenn die Regierung nach Paris zurückverlegt wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. November. [22. Sitzung.] 1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, v. Lutz, v. Pfretzschner u. A. Auf der Tages-Ordnung steht zunächst die zweite Berathung des Bundeshaushaltes für 1872 und zwar des Etats des auswärtigen Amtes. (Ausgabe 1,364,305 Thlr., um 110,075 Thlr. mehr als im Jahre 1871, Einnahme 56,380 Thlr., 758 Thlr. weniger als im Jahre 1871. Die einmalige und außerordentliche Ausgabe für 1872 besteht in 85,000 Thlr. als zweite Rate zum Neubau eines Gesandtschafts-Hotels in Konstantinopel, für welchen ein genauer Kostenanschlag noch nicht hat vorgelegt werden können, da Baumeister Goebbel sein Projekt erst im September d. J. dem auswärtigen Amt hat vorlegen können und dasselbe erst im Oktober genehmigt worden ist, der genaue Kostenanschlag nach Erklärung des Baumeisters auch nur an Ort und Stelle erfolgen kann, da die Preiserhöhungen aus Anlaß des großen Brandes in Konstantinopel zu berücksichtigen sind.)

Bundeskommissar Geh. Legationsrath v. Bülow: Im vorliegenden Etat, welcher im Großen und Ganzen auf dem seitherigen des norddeutschen Bundes beruht, befindet sich eine formelle Aenderung, indem der Etat der Konsulate mit dem des auswärtigen Amtes und der Gesandtschaften wieder verschmolzen worden ist, wie dies im preußischen Etat bis 1867 der Fall war. Da das Konsulatswesen eher als die diplomatische Vertretung auf den norddeutschen Bund überging, wurde damals eine Trennung beider Etats nothwendig. Aus den einzelnen Nummern beschränke ich mich die wesentlichsten Mehrforderungen zu beleuchten. Die Kreirung zweier neuer vortragender Rathsstellen nebst der entsprechenden Vermehrung des Registratur- und Kanzleiwesens ist durch den erweiterten Geschäftsbetrieb des auswärtigen Amtes für die Interessen einer Bevölkerung von jetzt nahezu 40 Mill. nothwendig geworden. Durch die vielfachen Erleichterungen des Post- und Telegraphenverkehrs ist auch eine früher nicht erreichbare Zentralisation in der Leitung des auswärtigen Amtes möglich geworden, und auch unter diesen Gesichtspunkten erscheint die gegenwärtige Vermehrung des Beamtenpersonals indizirt. — Bei Titel 6 (Gesandtschaften) sind die Gesandtschaften in München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt weggefallen. Dieselben werden von jetzt ab auf dem preußischen Etat figuriren. Neu hinzugetreten sind die Ministerresidenten in Chile, Peru, Mexiko und Venezuela, wo früher nur Generalkonsulate bestanden. Auch die meisten übrigen Mächte sind dort durch Gesandte vertreten. — Aus politischen Gründen sind die Gesandtschaften in Wien und Petersburg zu Botschaften erhoben worden, sie werden dadurch den Missionen in London und Paris gleichgestellt. — Aus den schon oben angeführten Gründen haben wir die Zahl der Legationssekretäre in London, Petersburg, Peking und Bern vermehren müssen, wo keine der übrigen Großmächte ein so geringes Gesandtschaftspersonal als wir hat.

Bei Erhöhung der Repräsentationskosten für einige Missionschefs hat man sich wirklich auf das Nothdürftigste beschränkt. Daß die Besoldungen unserer Vertreter in der That sehr niedrig bemessen sind, wird kaum bestritten werden können. (Beistimmung rechts.) Die Vertreter der übrigen Großmächte erhalten meist die doppelte und dreifache Besoldung, selbst die Gesandten kleinerer Staaten sind besser als sie gestellt. Dasselbe gilt von Gehältern unserer Konsuln und General-Konsuln. — Im Titel 8 ist die Erhebung des Konsulats von Pest zum General-Konsulat von Interesse. — Im Titel 9 (Remunerationen für die nicht fest angestellten Beamten bei den Konsulaten) sind die gezahlten Beträge gemäß dem Wunsche des Hauses genau spezifizirt. — In Betreff der Titel 10—14 handelt es sich nur um kalkulatorische Feststellungen. Titel 15 enthält 28,000 Thaler zur Bestreitung der amtlichen Ausgaben bei den unbesoldeten Konsulaten. Die Sätze des provisorischen Gebührentarifs sind sehr niedrig begriffen und reichen schlechterdings nicht aus, um die nothwendigen amtlichen Ausgaben zu decken, es bleibt daher nur übrig, solche Ausgaben auf die Reichskasse zu übernehmen. Einem Konsul, dessen Gebühreneinnahme vielleicht jährlich 70 Thaler beträgt, sind sie nicht zuzumuthen. — Titel 16 enthält den Dispositionsfonds zur Errichtung neuer Konsulate. Dieser hat sich als dringendes Bedürfniß herausgestellt. In unserem so rasch lebenden Zeitalter tritt die Nothwendigkeit der Errichtung von Konsulaten oft plötzlich hervor, ihr soll der Dispositions-Fonds Genüge leisten. Seine Bewilligung setzt allerdings ein gewisses Vertrauen des Reichstages in die verbündeten Regierungen voraus. Doch steht es dem Reichstage immer frei, die definitive Errichtung des Konsulats, welches anfangs stets provisorisch begründet wird, zu verweigern. Mit Rücksicht auf diese Ausführungen hofft die Reichsregierung, daß die Bewilligung der erwähnten Posten keinen Anstand finden wird.

Abg. Mosle: Unter den Kommissarien des Hauses hat sich nicht eine Stimme gegen die Gehaltserhöhung eines Theils der Generalkonsuln und Gesandten erhoben. Aus der vergleichenden Uebersicht, welche dem Etat beiliegt, geht hervor, daß die Vertreter des Deutschen Reichs sehr bedeutend weniger Gehalt erhalten, als die Gesandten anderer großen Staaten; der englische Gesandte z. B. erhält an mehreren Orten gerade die dreifache Remuneration des unsrigen. Wir haben die Beamten vom preußischen Staate übernommen, den bekanntlich eine knappe Bemessung aller Gehälter rühmlich auszeichnet. Jetzt haben aber die Gesandten und Konsuln einen weit größeren Wirkungskreis und es ist deshalb nicht mehr als billig, daß sie besser besoldet werden. Ich verzichte auf einen Antrag, ihre Gehälter denen der französischen und englischen Gesandten gleichzustellen, aber darauf will ich doch aufmerksam machen, daß keine Nation der Welt ein so großes Interesse hat als gerade die deutsche, die Interessen ihrer Angehörigen im Auslande — und nicht nur im überseeischen Auslande, sondern auch in England und Frankreich — wahrzunehmen. Mit der Neukreirung von Generalkonsulaten können wir auch nur unser Einverständniß erklären; dagegen möchte ich wünschen, daß die Ernennung von Amtskonsuln noch mehr gefördert werde als bisher. Schließlich würde ich

Pariser Briefe.

y. Paris, 7. November.

Das Fest Allerseelen brachte unseren Friedhöfen zahlreichen Besuch, und nie mögen die Pariser Gräber einen so reichen Schmuck an Blumen und Kränzen getragen haben wie in diesem Jahre. Man vergaß ob der in den jüngsten Krisen Gestorbenen oder Gemordeten schier der berühmten alten Todten, welchen man sonst pietätvoll einen Kranz darzubringen pflegte. Nur auf der Ruhestätte Chopins fand ich viele Kränze, aber diese waren welk und mochten dort noch seit dem 17. Oktober, dem Todestage des Künstlers, liegen. Auch unsere Kirchen waren überfüllt, um per modum suffragii die Leiden der Seelen im Fegefeuer zu erleichtern. Seit die Mönche von Clugny das Fest erfanden, mögen für die von den bösen Engeln Gequälten selten an einem Tage so viel Fürbitten gesprochen sein. Nun, den Todten schadet es nichts, und den Lebenden gewährt es einen Trost.

Einige Tage nach Allerseelen fand in der Kathedrale von Meaux die feierliche Beisetzung der Leiche des Generals Raoult statt. Raoult gehörte zu den wenigen französischen Generalen, welche ihren Tod in der Schlacht gesucht und gefunden haben. Er war ein sehr befähigter Militär und verdankte seine rasche Beförderung lediglich der eigenen Tüchtigkeit. Im Krimkriege war er noch Oberst und nahm in dieser Charge an der Belagerung von Sebastopol Theil. Den Feinden wußte er sich bald bemerklich zu machen, dagegen blieben seine Verdienste von Seiten seiner eigenen Oberen unbelohnt, bis der russische General Todleben selbst nach dem Friedensschluß dem Kaiser den fähigen Offizier in das richtige Licht stellte. Raoult wurde zum Brigadegeneral befördert und erhielt beim Ausbruch des letzten Krieges ein Kommando als Divisionsgeneral bei der Rheinarmee.

Als nach der Schlacht bei Wörth, welche die Franzosen die Schlacht bei „Reichsoffen“ oder „Fröschwiller“ nennen, die französische Armee in wilder Flucht auseinanderstob, wurde der General Raoult vermißt, und die französischen Blätter, welchen diese Nachricht zuging, machten hierzu die abenteuerlichsten Kommentare. Es war die erste größere Schlacht, welche in dem Kriege verloren ward, verloren von den Söhnen der grrrande nation! Das ging nicht mit rechten Dingen zu Verrath mußte im Spiele sein, und wer anders konnte der Verräther sein, als der verschwundene General Raoult, der seine Truppen für Gold dem Feinde verkauft?! Zu derselben Zeit, als einige pariser Blätter diese elende Verleumdung kolportirten, lag der General schwer verwundet und gefangen in einem preußischen Feldlazareth bei Reichshofen, und unser Kronprinz stand an seinem Schmerzenslager, um dem überwundenen Feinde sein Beileid auszudrücken.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß General Raoult den Tod absichtlich gesucht hat, nachdem er die Schlacht verloren sah. Zuletzt erblickte man ihn während des Kampfes bei dem Regiment des Obersten Suzzini, das seine Munition beinahe verschossen hatte und keine neue erhielt. Er tauchte aus einem Gehölz auf, zu Fuß, ohne Adjutanten. Man bestürmte ihn, Befehl zum Rückzug zu geben, da die Position nicht haltbar sei. „Nein“, antwortete er, „diesen Befehl gebe ich nie. Sie sehen, in welchem Zustande ich bin. Meine beiden Pferde sind erschossen und meine Adjutanten verschwunden. Ich bleibe hier bei Ihnen. Hier müssen wir uns halten oder sterben.“ Wenige Augenblicke darauf lag er getroffen am Boden, nicht weit von ihm todt der Oberst Suzzini. Das Regiment war in alle Winde zerstoben. Als General Raoult vier Wochen später an seinen Wunden starb, hatten die Pariser Blätter nicht Worte genug, seinen Heldenmuth zu loben, und heute, bei Gelegenheit seiner Beisetzung, pfeifen sie aus derselben Tonart, und doch war der tapfere Soldat derjenige, bei welchem das blödsinnige Geschrei über „Verrath“ anfing, welches auch heute noch bei den Herren Franzosen in voller Geltung ist.

Da ich einmal von Todten rede, will ich hier derjenigen gedenken, welche das moderne Paris in ihrer Ruhe stört. Im Quartier Mouffetard werden gegenwärtig Ausgrabungen auf den alten pariser Begräbnißplätzen gehalten, die zum Theil ihre Anlage noch dem vierten Jahrhundert n. Chr. verdanken. Früher schon machte man werthvolle Funde auf dem Kirchhof St. Marcel, u. A. entdeckte man ein Grab, in welchem, nach dem goldenen Diadem zu schließen, eine fürstliche Person ruhen mußte; man fand darin eine Krystallvase mit einer Flüssigkeit gefüllt, die noch nach so viel hundert Jahren ein gewisses Parfum aushauchte. Die jetzigen Ausgrabungen haben eine große Zahl von Sarkophagen zu Tage gefördert, welche alle der merovingischen Epoche angehören; sie sind sämmtlich von Stein und enthielten metallene Spangen, Münzen, Waffen u. s. w. Auch mehrere Skelette waren noch erhalten, alle nach der Sitte der alten christlichen Kirche mit dem Haupte nach Osten gewendet.

Ein russisches Skandalum.

?? Petersburg, 12. November.

Wenn man in Deutschland das Gefühl, welches der Anblick einer Knute erregt, qualifiziren will, so sagt man: das ist russisch. Brutalitäten, welche aus der Verwahrlosung des Geistes und des Gemüths entspringen, gelten ebenfalls für eine russische Spezialität, ohne es recht eigentlich zu sein, denn sie können überall, grade so wie in Rußland, in den tieferen Bevölkerungsschichten beobachtet werden. Aber Brutalitäten, aus Blasirtheit hervorgegangen und erzeugt durch jene, wir möchten sagen, intellektuelle Krankheit der vornehmeren russischen Gesellschaft, welche man als Nihilismus bezeichnet, verdienen viel eher das Epitheton minime ornans: russisch! In unseren vornehmen Kreisen gehen Dinge vor, von denen sich die Schulweisheit des europäischen Westens nichts träumen läßt und auch nichts erfährt, wenn nicht zufällig ein plauderhafter Korrespondent den Schleier lüftet und in das fürchterliche Nichts dieses Nihilismus mit vorwitziger Fackel hinableuchtet. Dann spricht man eine Weile davon, aber hinter verschlossenen Thüren, leise, ganz leise, und bald ist's vergessen, um neuen Sensationen Platz zu machen.

Gegenwärtig flüstert sich unsere öffentliche Meinung wieder ein echt russisches Geschichtchen ins Ohr. Ich erzähle es meinem Gewährsmann nach, der sich dafür nicht verbürgen wollte, aber versicherte, seine Vordermänner seien nach Hunderten zu zählen, in deren Munde die erbauliche Historie kursire. Der Zar hat bekanntlich seine eigene Kanzlei, so etwas wie ein Militärkabinet, dessen Chef Graf Schuwaloff ist. Diese Kanzlei zerfällt wiederum in mehrere Abtheilungen, deren dritte den General Miezenzoff zum Leiter hat. Diese dritte Abtheilung ist die allerwichtigste, denn sie umfaßt die Gensdarmerie. Da aber der General Miezenzoff allzu willkürlich von seiner Amtsgewalt Gebrauch machte, so ward dieselbe vor einiger Zeit in ihrem Geschäftskreise eingeschränkt, indem ihr das Eingreifen in politische Angelegenheiten untersagt wurde. General Miezenzoff hatte so arg gewirthschaftet und sich so sehr in der Rolle eines kleinen Autokraten gefallen, daß Graf Schuwaloff für gut fand, ihm Zügel anzulegen. Miezenzoff ist im Uebrigen noch jung, umgänglich, von gefälligen Manieren, eine Art Nero, der die Gunst des Zaren um so schneller gewann, als er auch mit Fetzen deutscher Bildung sich zu drapiren versteht. Reich — war er ebenfalls, aber nicht minder leichtsinnig, und so wurden nicht nur seine eigenen Rubel bald zu Wasser, sondern auch diejenigen anderer Leute, denn dem mächtigen Favoriten hätte Niemand ein Darlehen von ein Paar Tausend Rubeln zu versagen sich vermessen. So wuchs sein Minus sehr bald auf den Betrag von 800,000 Rubeln herauf. Es läppert sich zusammen. Als die Noth am größten war, starb plötzlich ein entfernter Verwandter Miezenzoff's, Millionen hinterlassend, an denen aber, außer unserem Helden, noch eilf andere Personen partizipirten. Ein Tropfen in den Kelch der Freude, welche den Busen des lachenden Erben schwellte! Ein Theil ist gut, das Ganze ist besser. Wie aber dazu gelangen? Man sperrt die Erbschaftskonkurrenten ein — wozu wäre man denn Chef der Gensd'armerie-Abth. der kaiserlichen Kanzlei? Gedacht, gethan. Gründe sind bekanntlich billig wie Brombeeren. Zehn Miterben werden plötzlich, sie wissen nicht warum, politische Verbrecher und wandern ins Gefängniß; einige von ihnen, um es nicht wieder zu verlassen. Nur über den Elften hat Miezenzoff keine Macht, denn dieser Elfte ist ein eben so hoher Staatsdignitär als er selbst. Und dieser Elfte wird zum Werkzeug der Nemesis. Er wendet sich unmittelbar an den Zaren und erzählt ihm den ganzen Hergang. Der Zar erbleicht und zitirt zornig den Grafen Schuwaloff. Man fragt, man untersucht, man gräbt im Stillen Leichen aus; ja, Einige wollen sogar wissen, der Zar habe seinen ehemaligen Günstling durch Vermittelung des Oberpolizeimeisters Trepoff in stillem Zwiegespräch ausgeforscht und von ihm selbst die Bestätigung der Anklage erfahren. Was nun weiter? Niemand weiß es. Oder vielmehr Alle glauben zu wissen, daß Miezenzoff vor die Gerichte gestellt werden wird und daß diejenigen seiner Opfer, welche das Gefängniß überdauert haben, bereits in Freiheit gesetzt sind. Ist das nicht russisch?

Die Zeitungen beobachten über die Affaire ein trappistisches Schweigen; sie machens immer so, wenn oben nicht das Zeichen gegeben wird, den Mund zu lösen und der Göttin der Gerechtigkeit die Binde abzunehmen. Fama aber legt sich kein Schloß vor den Mund, und wenn Sie Jemand um Ihren Gewährsmann fragen sollte, so weisen Sie ihn am Besten an diese plauderhafte Dame, die im Katalag der öffentlichen Firmen als „Frau Fama“ einregistrirt ist. Wofür ich mich lediglich verbürgen kann, ist, daß ganz Petersburg von der Affaire Miezenzoff spricht.

---

* **Dresden**, 14. November. Frau Marie Simon, die eifrige Krankenpflegerin in den Militärlazarethen der beiden letzten Kriege beabsichtigt am hiesigen Orte eine Anstalt zu gründen, welche Invaliden, dem Offizierstand angehörend, deren Gesundheit so gelitten, daß sie einer steten Wartung bedürfen, sowie alleinstehenden Kranken aus den gebildeten Ständen gewissenhafte und liebevolle Pflege bieten und zugleich als praktische Vorschule weltlichen Krankenpflegerinnen dienen soll. Ein von der genannten Dame „an die deutschen Frauen“ erlassener Aufruf fordert dieselben auf, das Inslebentreten eines Asyls nach Kräften fördern zu helfen.

es für sehr ersprießlich halten, den kaufmännischen Konsuln als Kanzler oder Sekretäre besoldete Staatsbeamte beizugeben, um ihre häufig allzugroße Arbeitslast zu erleichtern.

Abg. Löwe: Gleichfalls ein Kommissar des Hauses, möchte ich mir doch einige Berichtigungen des Vorredners erlauben. Er stellt es so dar, als ob den Kommissarien eine Erhöhung des Etats des Auswärtigen Amtes angemessen erschienen sei (Abg. Mosle: Nein!) aber da muß ich doch widersprechen. Es sind freilich von einer Seite Bemerkungen über das knappe Gehalt der auswärtigen Vertreter des deutschen Reichs gemacht worden, und von anderer, sachverständiger Seite ist gesagt worden, daß es für manchen Gesandten schwer sei, den äußern Forderungen seiner Stellung nachzukommen, aber ein Antrag auf Erhöhung des Etats ist direkt abgelehnt worden (Hört! hört! links). Man erkannte an, daß es schwierig sein möge, den aufgestellten, großen Rahmen überall völlig auszufüllen; aber man fragte sich: Ist denn solch großer Rahmen nöthig? Brauchen wir denn überhaupt Botschafter? Und sind überall da, wo Gesandte angestellt sind, dieselben eine Nothwendigkeit? Ich stimme ganz mit dem ein, was der Bundeskommissar sagte: das auswärtige Amt zentralisirt sich immer mehr, und ich glaube deshalb auch, daß noch mehr Einschränkungen möglich sind. Wir haben namentlich mit einigem Erstaunen die Botschafter, und sogar noch vermehrt, wieder auftauchen sehen. Im Anfang des französischen Krieges ist überall, sogar in der offiziösen Presse, das Institut der Botschafter verurtheilt worden; später hat man es dann damit zu rechtfertigen gesucht, daß das Privilegium derselben nicht soviel auf sich habe; aber dann frage ich doch: Wozu ist diese Stellung denn überhaupt da? Die äußere Repräsentation eines Gesandten ist doch eine Nebensache; ich erinnere Sie an das bekannte Wort unseres großen Königs, daß die Bedeutung eines Gesandten nicht in äußerem Pomp, sondern in der Macht liege, die er repräsentire. (Hört! links.) Von den Gesandschaftsposten hat uns namentlich einer überrascht, nämlich der in Rom. Die weltliche Macht des Papstes existirt nicht mehr und bei der italienischen Regierung haben wir in Florenz einen Gesandten. Ich weise nur auf die Schwierigkeit hin, wenn eine vielbesprochene Möglichkeit eintritt und der Papst Rom verläßt. Soll ihm der Vertreter Deutschlands folgen oder nicht? Jetzt, wo die Dinge noch in Fluß sind, verzichte ich auf einen ausdrücklichen Antrag, aber ich glaube, daß wir in Zukunft diesen Posten streichen müssen. — Den Wunsch des Vorredners, unseren Konsuln, mehr Hülfskräfte zur Disposition zu stellen, kann ich nur unterstützen. Zwar wird es für dieselben oft schwer sein, derartige Kräfte an Ort und Stelle zu finden, und sie ihnen aus der Heimath nachzuschicken, würde allzuviel Kosten erfordern; aber wenn sie passende Leute zur Hand haben, glaube ich, daß wir ihnen die nöthigen Fonds zur Anstellung derselben gewähren müssen.

Fürst Bismarck. Ich bin den beiden Vorrednern dankbar dafür, daß sie das Bedürfniß einer Erhöhung im Etat des auswärtigen Amtes anerkannt haben. Es liegt in der That in den Geldverhältnissen sowohl wie in den politischen, daß der Etat des deutschen Reiches für die auswärtigen Angelegenheiten seinen Höhepunkt bisher nicht erreicht hat. Einmal vermindert sich der Werth des Geldes und das was für die Gehälter gekauft werden muß, wird theurer in einem Maßstabe, der Ihnen ja bekannt sein wird. Außerdem aber steigt der Anspruch auf würdige Vertretung mit der Größe und Bedeutung des vertretenen Reiches. Ich möchte bitten, ein für allemal die angebliche Aeußerung Friedrich des Großen zu Grabe zu tragen. Friedrich der Große hat einen viel zu guten Geschmack gehabt, um von seinem Gesandten zu verlangen, daß er an den Degen schlagen solle, wenn es sich darum handelte, ein Diner zu erwidern, und zu sagen: ich gebe kein Diner, es stehn 100,000 M. hinter mir. (Heiterkeit.) Ich will nicht behaupten, daß der Einfluß eines Gesandten nothwendig mit der Höhe seines Gehaltes steigt. Ich glaube, der Einfluß, den er in dem Lande, in dem er akkreditirt ist, für das Land, das ihn entsendet, mit den Hilfsmitteln, die ihm sein Gehalt verschafft, auszuüben vermag, beruht weit mehr auf Traditionen alter Zeiten, wo es noch möglich war, mit einem guten Diner einen tieferen Eindruck zu machen. Heute zu Tage essen Alle gut und die Diplomaten nicht am besten (Heiterkeit). Aber aus denselben Gründen und in demselben Sinne, in welchem das deutsche Reich sich ein Gebäude für ein Ministerium, für ein Parlament errichtet, welches nicht blos dem strengsten praktischen Bedürfnisse nach dem Anschlage des Mindestfordernden angemessen sein, sondern in würdiger Ausstattung davon Zeugniß ablegen soll, wie das deutsche Reich ein großes mächtiges Gebilde ist und sich auch als solches fühlt, in demselben Sinne möchte ich Sie bitten, darauf zu halten, daß das deutsche Reich im Auslande in einer Weise vertreten sei, die dem Auge des durchschnittlichen Beobachters auch äußerlich den Eindruck macht: hier stecken die Mittel und das Selbstgefühl eines großen Landes dahinter. Die Bedeutung dieses Moments wird in dem Grade geringer, in welchem die Bevölkerung des Landes, wo er akkredirt ist, durchgehend politisch gebildet ist.

In einem Lande hoher politischer Bildung wird das Gefühl, das aus dem Wort Friedrich des Großen von den 100,000 Mann, spricht, leichter Eingang finden. Es gehört aber dazu schon ein feineres Abstraktionsvermögen; der großen Masse ist es nicht gleichgültig, ob der amtliche Vertreter des deutschen Reiches große Mittel vertritt oder kleine. Der gemeine Mann auf der Straße einer Residenz, der Matrose im Hafen, der einen deutschen Gesandten in einem kleinen Hause aufsucht, taxirt ihn leicht nach seinem Hausstande. Unwillkürlich ist das Urtheil bei mittlerem Bildungsdurchschnitt ein klein wenig durch die Art der Vertretung gefärbt. Wer in weniger zivilisirten Ländern gelebt hat, der wird diese Behauptung in hoch höherem Grade für gültig halten müssen. Dort ist unser Auftreten immer auch ein Theil der Forderung unserer Interessen. Aber selbst bei den zivilisirtesten Nationen sind die großen Massen noch nicht auf dem Grade der Bildung, daß sie ganz frei wären von dem Eindruck des gesellschaftlichen Ansehens, das der Vertreter des deutschen Reiches dort genießt, wo er akkreditirt ist. Ob Jemand Botschafter oder Gesandter ist, hat mit der Sache an sich so sehr viel nicht zu thun. Ich würde darauf an sich kein so hohes Gewicht legen; es kommt vielmehr darauf an, ob Jemand die Mittel zur Disposition hat, um würdig auftreten zu können. Ein Gesandter mit 40,000 Thlr. Gehalt in einem imposanten Hotel mit staatlichem Vermögen ist mir in dieser Beziehung lieber als ein Botschafter mit 30,000 Thaler, der nicht im Stande ist, seinem Range gemäß, sondern der Größe und Würde des deutschen Reiches gemäß zu leben und sich zu tragen. Ich gehe nicht darauf ein, wie peinlich es für den Betheiligten selbst sein muß, sich all' den kleinen Kränkungen der Rivalität und der Eitelkeit ausgesetzt zu sehn, um so peinlicher, wenn diese Empfindlichkeiten zugleich mit dem Gefühl verbunden sind, daß er sie als Vertreter eines großen Landes in amtlicher Eigenschaft erleidet. Ich habe einen Gesandten mit Recht sagen hören: als Privatmann will ich den untersten Platz bei Tische einnehmen, als Gesandter meines Reiches mache ich auf den ersten Anspruch. Und so ist es auch mit dem äußerlichen Auftreten, wenn man nicht im Stande ist, es mit den Kollegen weniger mächtiger Staaten gleich zu thun. Ein Botschafter bedarf seines Titels wegen kein höheres Gehalt. Er hat, wenn er überhaupt knapp dotirt ist, gegen einen Gesandten an einem größeren Hofe nur ein Mehrbedürfniß von etwa 1—3000 Thlr., weil es in den meisten Ländern üblich ist, daß der Botschafter große Feste in einem gewissen monarchischen Styl giebt, bei denen er von dem Souverän selbst besucht wird und wo die ihm dadurch erwiesene Ehre ihm größere Achtung in den Augen der Unterthanen verschafft. Darum handelt es sich hier aber nicht. Der Grund, aus welchem wir den Titel „Botschafter" gegeben haben, bezieht sich vielmehr auf den Rang der diplomatischen Vertreter unter sich. Es ist da ein Unterschied. Es kommt z. B. vor, daß, wenn der auswärtige Minister mit einem Gesandten in einer verabredeten Konferenz ist und es wird ein Botschafter gemeldet, der Minister sich alsdann für verpflichtet hält, die Unterredung abzubrechen und den Botschafter zu empfangen. Oder wenn ein Gesandter, der vielleicht schon eine Stunde im Vorzimmer gewartet hat, gerade empfangen werden soll und in dem Moment ein Botschafter angemeldet wird, so wird der Botschafter empfangen und der Gesandte kann noch eine Stunde warten oder wird an demselben Tage gar nicht empfangen. Man kann sagen, der Gesandte braucht sich das nicht gefallen zu lassen, und ich bin selbst in der Lage gewesen, mir das mit Erfolg abzuwehren (Heiterkeit), aber diese Dinge streifen leicht an die Grenze einer persönlichen Spannung, die mit der Sache oft in gar keinem Verhältniß steht. Man vermeidet das einfach, indem man den Titel giebt, der mit den Ehrenbezeigungen, mit denen er verbunden ist, und mit den gesammten Ansprüchen, die damit gegeben werden, eher als ein Aequivalent für Geld, als eine Ersparung angesehen werden kann. In öffentlichen Blättern habe ich viel von den besonderen Privilegien des Botschafters in Bezug auf seinen Verkehr mit dem Souverän gelesen. Es beruht das auf einem Irrthum. Der Botschafter als solcher hat mit dem Monarchen nicht leichteren Verkehr als jeder Gesandte und er kann in keiner Weise das Recht in Anspruch nehmen, mit dem Monarchen ohne Vermittelung seines Ministers zu verkehren. Deshalb möchte ich Sie bitten, m. H., das Vorurtheil gegen die Botschafter fallen zu lassen. Der Fortschritt in der Dotirung der einzelnen Posten in der auswärtigen Vertretung kann nur ein sehr langsamer und allmäliger sein, und wenn wir nicht mehr gefordert haben, so wollen Sie darin nur den Beweis der Gewissenhaftigkeit sehen, mit der wir dabei verfahren sind. In den überseeischen Stellungen ist die Theuerung mit am größten und daher ihre Dotation dem entsprechend. Es ist ja an sich recht schwer, den Deutschen, der an seiner Häuslichkeit hangt, und der, wenn er nicht geradezu auswandert, sich schwer entschließt, die Fäden, die ihn mit der Heimath verbinden, zu zerschneiden, es ist schwer, ihn zu bewegen, Jahre lang in Entbehrung alles Umganges mit seinen Landsleuten in einer andern Hemisphäre zu leben. Es ist auch sehr schwer, ihm Urlaub zu geben, weil sich die nur durch längere Praxis zu erwerbende Brauchbarkeit nicht leicht auf Andere übertragen läßt. Ja, ich bin der Ansicht, daß bei den Posten in China, Japan und ähnlichen eine Art von Adjunkten wird eingeführt werden müssen, indem ich ungern Jemanden hinschicken und Sr. Majestät vorschlagen würde, der nicht mindestens ein Jahr dort gewesen ist und keinem Vertreter Urlaub geben möchte, ehe er sich nicht seinen Nachfolger selbst eingelernt hat. Ob die Zahl der Posten wesentlich wird vermindert werden können, ob die Geschäfte bei einzelnen ganz eingehen werden, — das möchte ich kaum annehmen. Dagegen die Konsularvertretung stärker zu akzentuiren, als bisher, liegt auch in dem Bestreben des auswärtigen Amtes und es ist möglich, daß in einigen Ländern, wo wir bisher blos Handelskonsulate hatten, schließlich das Konsulat zu einer politischen Höhe herausgebildet werden kann, daß das Handelskonsulat entbehrlich wird. Daß unseren Gesandten mehr als bisher die Aufgabe obliegen wird sich der Thätigkeit anzunehmen, die man den Konsulaten anzuweisen pflegt, liegt in der Natur der Dinge. Ein Gesandter hat raschere Wirkung und mehr Einfluß als ein Konsul. Darüber, daß den Konsuln als Sekretäre Fachmänner beigegeben werden, darüber ist das auswärtige Amt mit dem Vorredner vollständig derselben Meinung. Es wird auch damit bereits der Anfang gemacht, z. B. dem Konsulat in Moskau wird ein dem Fachdienst angehöriger Kanzler zu Gebote gestellt. Der Herr Vorredner hat noch eine Frage, die er selbst als schwebend bezeichnete, hier berührt, nämlich die Frage der Gesandtschaft in Rom. Die Frage der Zukunft habe ich hier nicht zu berühren, ich müßte dabei der Entwickelung vorgreifen und wir sind ja hier überhaupt nicht mit einer Frage der Politik im engeren Sinne beschäftigt, sondern diskutiren den Etat des auswärtigen Amtes. Als voraussichtlich aber ist anzunehmen, daß der deutsche Gesandte bei Sr. Majestät dem Könige von Italien sich nach Rom begeben wird, sobald der König selbst seine bisherige Residenz aufgiebt und sich nach Rom begiebt. Der Gesandte ist bei dem Monarchen und nicht bei seinen Ministern akkreditirt, und so lange der König selbst nicht in Rom residirt, ist der bei Sr. Majestät akkreditirte Gesandte an das Domizil der Krone von Italien gebunden. Sobald Se. Maj. dasselbe nach Rom verlegt, wird es seine Aufgabe sein, ihm dahin zu folgen.

Abg. Mosle bemerkt Löwe, daß er nicht gesagt habe, die Reichstagskommissarien seien der Meinung gewesen, daß die Gehälter der Gesandten noch ferner erhöht werden müßten, sondern daß er nur die Einstimmigkeit in Betreff der Bewilligung der schon vorgenommenen Erhöhungen konstatirt habe. Eine fernere Erhöhung habe er nicht beantragen wollen, um dem Auswärtigen Amt nicht vorzugreifen.

Abg. v. Hoverbeck: Wenn der Reichskanzler uns ausgeführt hat, daß durch die Ernennung eines Gesandten zum Botschafter Ersparnisse herbeigeführt werden, so habe ich natürlich Nichts gegen das Institut der Botschafter; und würde demselben auch nie im preußischen Abgeordnetenhause opponirt haben, wenn der Reichskanzler seine heutige Theorie schon früher aufgestellt hätte. Daß er die berühmte Anekdote von Friedrich dem Großen in das Reich der Fabel erweist, verwundert mich; meines Wissens ist die Geschichte am englischen Hofe passirt. Als der dortige preußische Gesandte um Gehaltszulage bat, um sich Equipage halten zu können, antwortete ihm der große König: Gehe Er zu Fuß und sage Er, daß hunderttausend Mann hinter Ihm marschiren. Mir scheint diese Aeußerung durchaus im Sinne Friedrichs, und der Reichskanzler selbst erkennt sie ja insoweit als richtig an, daß bei gebildeten Nationen wenigstens die äußere Pracht ohne Bedeutung für die Stellung der Gesandten ist.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich habe die Anekdote gleichfalls in dieser Form gehört und früher stets meine Freude daran gehabt, so lange ich nicht selbst Minister des Auswärtigen war. (Große Heiterkeit.) Friedrich der Große scheint dabei mehr seine Finanzen, die ihm bekanntlich sehr am Herzen lagen, als sein auswärtiges Amt im Auge gehabt zu haben. Das Einverständniß, in dem ich mich mit dem Vorredner in Bezug auf das Institut der Botschafter befinde, ist mir erfreulich; nur wünschte ich meine Worte nicht so ausgelegt, als ob Jemand, sobald er Botschafter sei, damit auf jede Gehaltserhöhung verzichte.

Zu Tit. 10 des Etats (Gesandtschaft in Lissabon) interpellirt Abg. Schmidt (Stettin) über die Lage der Sache in der bekannten Angelegenheit des Stettiner Barkschiffes „Ferdinand Nieß", das von portugiesischen Behörden kondemnirt worden war.

Bundeskommissar v. Bülow: die portugiesische Regierung hat uns in dieser Angelegenheit eine Denkschrift mit einer Menge von Aktenstücken als Belegen in portugiesischer Sprache übersandt. Dieselben sind übersetzt und liegen zwei ausgezeichneten Juristen zur Begutachtung vor.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich möchte diese Begutachtung noch etwas näher präzisiren. Die beiden gerade in dergleichen Fragen bewanderten Rechtsgelehrten sollen nur untersuchen, ob nach portugiesischem Recht ein richtiges Urtheil gefällt ist. Mehr können wir nicht verlangen. Nur wenn das portugiesische Recht durch den Urtheilsspruch verletzt ist, werden wir noch weiteren Anspruch auf eine Entschädigung erheben. Die deutschen Gerichte aber können wir natürlich nicht als höhere Instanz die Angelegenheit aburtheilen lassen. Die beiden Juristen sollen ein unparteiisches Urtheil über die Rechtsprechung der portugiesischen Gerichte fällen und dies Urtheil wird seinerzeit dem hohen Hause mitgetheilt werden.

Abg. Harkort freut sich über die Erklärungen vom Regierungstisch; er betont, daß eine Vermehrung der deutschen Konsuln derartige Fälle für die Zukunft unmöglich machen werde.

Bei Tit. 6, Nr. 10, Gesandtschaft in London, fragt Abg. v. Hoverbeck mit Bezug auf die im Etat ausgeworfene Besoldung eines Botschaftspredigers, nach welchen Grundsätzen bei der Anstellung solcher Prediger verfahren werde, und von welcher Konfession dieselben seien.

Fürst Bismarck erklärt, daß er die Frage im Augenblick nicht in ihrem ganzen Umfange beantworten könne. Im Allgemeinen seien die Botschaftspredigerstellen älteren Datums, und an solchen Orten begründet, wo der Botschafter nicht Gelegenheit habe, in anderer Weise seine religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Das Bedürfniß katholischer Botschaftsprediger habe sich noch nicht herausgestellt, da katholische Geistliche überall zu finden seien. Was speziell den Botschaftsprediger in London betreffe, so befriedige derselbe nicht allein die Bedürfnisse der Botschaft, sondern auch die zahlreicher dort wohnenden Deutschen.

Abg. v. Hoverbeck: Der ursprüngliche Zweck der Botschaftsprediger, die freie Religionsübung einer Konfession an solchen Orten zu sichern, wo dieselbe sonst nicht geduldet wird, scheint nach den gehörten Erklärungen also aufgegeben zu sein. Hierfür spricht auch der Umstand, daß auch in Rom, wo der freien Religionsübung nichts entgegensteht, ein Gesandtschaftsprediger angestellt ist.

Fürst Bismarck: In der That beruht die Anstellung der Gesandtschaftsprediger weniger auf der Voraussetzung der Nichtduldung freier Religionsübung, sondern des Nichtvorhandenseins eines Geistlichen der betreffenden Konfession. Uebrigens bin ich gern bereit, bei der nächsten Berathung auf den Gegenstand näher einzugehen.

Zu Tit. 8, Generalkonsulate, spricht Abg. Thomas im Interesse des deutschen Handels den Wunsch nach Errichtung eines Generalkonsulats in Teheran aus.

Fürst Bismarck erwidert, daß man die frühere preußische Gesandtschaft in Persien aufgehoben habe, weil die Erfahrung gezeigt, daß weder das Interesse des Handels noch der Schutz deutscher Staatsangehöriger eine solche Vertretung erfordere. Sollte jedoch der Wunsch des Vorredners im deutschen Handelsstande Anklang finden, so werde die Regierung gern bereit sein, demselben gerecht zu werden.

Tit. 13, vermischte Ausgaben (22,000 Thlr.) wird vom Abg. Richter deshalb bemängelt, weil er Ausgaben enthalte, die eben so gut unter Tit. 23 (sonstige Ausgaben) aufgenommen werden könnten. Man müsse zwischen beiden Titeln die vorauszusehenden Ausgaben von denen, die sich nicht voraussehen lassen, streng sondern. Früher habe zu diesem Titel die Ausgabe für Unterstützung im Auslande lebender Deutscher und für Remunerirung gewisser Unterbeamter gehört; diese Ausgaben seien jetzt unter besonderen Positionen aufgeführt, und es bleibe deshalb nur noch eine Reihe kleinerer Ausgaben übrig, zum Beispiel für Illumination an den Geburtstagen des Papstes und des Kaisers von Rußland u. dergl.; für diese Zwecke erscheine die Summe von 22,000 Thlr. zu hoch und gewinne den Charakter eines Dispositionsfonds. Eines solchen bedürfe der Reichskanzler jedoch nicht mehr, denn der Etat gewähre neben einem Dispositionsfonds noch einen geheimen Fonds und außerdem stehe der Regierung der Ertrag des sequestrirten Welfenvermögens zur Verfügung. Unter die „sonstigen Ausgaben" seien auch die Ausgaben für die Konservirung des Archivs des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar aufgenommen; dieselben würden jedenfalls besser dem Etat des Reichskanzleramts oder des Bundesoberhandelsgerichts zu überweisen sein.

Fürst Bismarck erklärt seine Bereitwilligkeit, dafür zu sorgen, daß künftig eine der Logik entsprechendere Trennung der Ausgaben erfolge. Er sei sehr dankbar dafür, wenn die Diskussion auf derartige Uebelstände aufmerksam mache. Die Befürchtung, daß die erwähnte Position den Charakter eines geheimen Dispositionsfonds erhalte, sei unbegründet, da über die hier in Rede stehenden Ausgaben jeden Augenblick bereitwillig Aufschluß gegeben werde.

Auf eine an den Etat der Konsulate geknüpfte Frage, ob die Errichtung eines Konsulats in Helsingfors in baldige Aussicht genommen sei, antwortet der Bundeskommissar v. Bülow bejahend.

Der Etat der Einnahmen enthält unter Tit. 1 eine Position von 30,000 Thalern als Aversional-Entschädigung seitens der preußischen Regierung für die Besorgung speziell preußischer Angelegenheiten.

Abg. Löwe beantragt, diese Summe zu streichen. Dieselbe werde vorzugsweise bezahlt für die preußischen Gesandten an den übrigen deutschen Höfen. Die Thätigkeit dieser Gesandten diene aber in erster Linie der Einheit des Reiches und deshalb müsse auch der Aufwand derselben auch auf Rechnung des Reiches geschrieben werden. Es sei zu bedauern, daß auch an den anderen kleineren Höfen noch immer die Maschinerie eines auswärtigen Amtes vorhanden sei; wenn man die Beseitigung derselben fordere, so werde von diesen Staaten auf die vorliegende Position hingewiesen — und mit Recht. Von einer Besorgung speziell preußischer Angelegenheiten könne im auswärtigen Amte nicht die Rede sein.

Fürst Bismarck konstatirt, daß eine Vertretung speziell preußischer Angelegenheiten im Auslande nicht existire, die 30,000 Thaler dienten nur zur Besoldung preußischer Agenten an den übrigen deutschen Höfen, um mit diesen beständig in Rapport zu bleiben. Wenn die Minister der kleineren Staaten beständig in Berlin wären, so würde diese Verbindung vielleicht überflüssig werden, ein solcher beständiger Aufenthalt sei jedoch nicht zu verlangen und es sei schon erfreulich genug, wenn man die Minister während der Dauer des Reichstages hier sehe. Der Kaiser von Deutschland sei gleichzeitig König von Preußen, und gebe auch in letzterer Eigenschaft Instruktionen über speziell preußische Geschäfte. Z. B. betreffs einer Grenzregulirung mit Sachsen u. dergl. Sollte die Position gestrichen und dadurch die Möglichkeit des diplomatischen Verkehrs mit den Einzelstaaten abgeschnitten werden, so bleibe dem Leiter des auswärtigen Amts nichts übrig, als sich bankerott zu erklären oder Etatsüberschreitungen zu machen.

Abg. Löwe: Alle die Arbeiten jener preußischen Agenten geschehen im Interesse des Reichs, müssen also auch von diesem bezahlt werden.

Fürst Bismarck: Mit demselben Rechte würden alle Einzelstaaten die Kosten für die Gesandten, welche sie in Berlin und an den übrigen deutschen Höfen halten, auf Rechnung der Reiches schreiben können. Abg. v. Hoverbeck: Auf die Gefahr hin, vom Herrn Reichskanzler als Theoretiker gebrandmarkt zu werden, muß ich erklären, daß es mir sehr gefährlich erscheint, dieselben diplomatischen Agenten bald das Reich, bald die speziellen Interessen Preußens vertreten zu lassen. Graf Kleist bittet die Position stehen zu lassen, da man noch nicht in der Lage sei, die preußischen Gesandtschaften an den übrigen deutschen Höfen entbehren zu können.

Abg. v. Roggenbach: Es handelt sich hier weniger um die Gesandten, als um die Thätigkeit in den Ministerialbureaux. Theilweise hat dieselbe allerdings die Vertretung der kaiserlichen Stellung des preußischen Staatsoberhauptes zum Gegenstand, und insofern hat der Abg. Löwe nicht ganz Unrecht; auf der andern Seite handelt es sich um rein preußische Geschäfte, die man nur mit Rücksicht auf den Zusammenhang der preußischen Königs- und der deutschen Kaiserwürde aus Zweckmäßigkeitsgründen denselben Agenten überträgt. Ich bitte Sie deshalb, den Antrag des Abg. Löwe abzulehnen.

Die Position wird hierauf mit großer Majorität genehmigt; desgleichen der Rest des Etats des auswärtigen Amts.

Es folgen Petitionsberichte. Eine Petition des Gesammt-Vereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, dem römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz zur Pflege seines wissenschaftlichen Zwecks einen jährlichen Zuschuß von 3000 Thlr. aus Reichsmitteln zu gewähren, beantragt die Petitionskommission, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Abgg. v. Hagke, Braun und Reichensperger (Krefeld) befürworten warm den Antrag, worauf er genehmigt wird.

Der Sagan-Sprottauer land- und forstwirthschaftliche Verein führt mittelst einer Petition Beschwerde über die Differentialtarife der Eisenbahnen und beantragt, daß endlich die Differentialtarife der Eisenbahnen aufhören und die Frachtbeträge im richtigen Verhältniß zur Entfernung festgesetzt werden. — Die Petitionskommission beantragt, zur Tagesordnung überzugehen, da der in der Petition gestellte Antrag in dieser Allgemeinheit nicht zur Berücksichtigung empfohlen werden kann und weil nach der Erklärung der Reichsregierung Abhülfe gesetzlich berechtigter Beschwerden im Aufsichtswege zu erwarten sei. Dagegen beantragt v. Rabenau, die Petition dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, die Frage der Differentialtarife auf den Eisenbahnen einer eingehenden Prüfung unter Mitwirkung von Sachverständigen der Landwirthschaft, des Handels, der Industrie, der Eisenbahnverwaltung unterziehen zu lassen und dem Reichstage von dem Resultat dieser Untersuchung Mittheilung machen zu wollen. Nach einer längeren Debatte zwischen v. Unruh (Magdeburg), Günther, Braun und dem Referenten Jacobi wird der Antrag v. Rabenau angenommen.

Schluß 5 Uhr, nächste Sitzung Freitag 12 Uhr (zweite Lesung des Münzgesetzes).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. November

— Die Gründung eines landschaftlichen Kredit-Instituts ist in Folge einer Versammlung von Deputirten der Landschaften der sechs östlichen Provinzen Preußens, welche in Berlin auf der Kur- und Neumärkischen Ritterschaft stattfand, jetzt beschlossene Sache. Es werden und zwar auf Grund des neuen Münzgesetzes, 4½ prozentige einheitliche Pfandbriefe ausgegeben mit der Maßgabe, daß ½ Prozent auf

die Amortisirung verwendet wird. Die Pfandbriefe sollen auch in fremde Sprachen übersetzt werden, um ihren Verkehr an den Geldmärkten des Auslandes zu fördern.

— **In der Sitzung der volkswirthschaftlichen Gesellschaft** vom Mittwoch referirte Herr Rechtsanwalt Bertheim zunächst über zwei Broschüren, betr. die Bankfrage, von denen die eine von v. Unruh, die andere von Leop. Lasker verfaßt ist. — Es wird sodann zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung: Diskussion über die neuesten Eisenbahnprojekte in der Provinz Posen, übergegangen. Der Vorsitzende, Herr Redakteur Stein, giebt zunächst dem Bedauern Ausdruck, daß dieser Gegenstand nicht Sachverständige herbeigezogen habe, um sich an der Besprechung zu betheiligen. Diese Theilnahmslosigkeit in Kreisen, welche berufen wären, die besten Aufklärungen zu geben, hindern an einer gründlichen Besprechung der Angelegenheit. Redner lenkt nun die Aufmerksamkett besonders auf die beiden Projekte: Creutzburg-Posen und Oels-Gnesen, von denen das erstere gegründete Aussicht auf Realisirung hat, indem die schlesischen Kreise, sowie in unserer Provinz der Kreis Schrimm bedeutende Anerbietungen dem Breslauer Komite machen. Ob das andere Projekt: Oels-Gnesen, welches die Rechte Oderufer- mit der Posen-Thorner Bahn zu verbinden beabsichtigt, Aussicht auf Erfolg hat, scheint zweifelhaft, da die Regierung aus strategischen Gründen wegen der Umgehung der Festung Posen die Konzession verweigern dürfte. Die Eisenbahnprojekte Bentschen-Lissa und Bentschen-Schneidemühl kommen voraussichtlich in den nächsten Jahren zur Ausführung; gegen das Projekt Posen-Slupce, welches die direkte Verbindung mit Warschau herstellen würde, sind sowohl die preußische wie die russische Regierung, beide aus strategischen Gründen; auch schließt sich unser Handelsministerium dem Kriegsministerium in den Bedenken gegen diese Bahn an. Herr Ober-Reg.-Rath Dittmar behauptet, daß die Eisenbahnen am Besten prosperiren, wenn sie sich den strategischen Rücksichten anschließen, und hält es für wünschenswerth, daß wenigstens parallel der russischen Grenze Bahnen errichtet werden. Hr. Dr. Wasner weist darauf hin, daß durch Ausführung der Linien Creutzburg-Posen-Thorn-Insterburg Bahnen geschaffen werden, welche der Grenze entlang laufen. Nach beiden Richtungen hin, sowohl nach Creutzburg wie nach Thorn zu, sollen Abkürzungen des Weges nach Warschau erreicht werden. Das mache die Bahn Posen-Slupce allerdings nicht überflüssig, werde im Gegentheil, das Bedürfniß, die Strecke von Posen nach Warschau mit Eisenschienen zu belegen, und dadurch den graden Weg von Berlin bis Moskau und weiter herzustellen, desto dringender darlegen. Es sei eine eigenthümliche Erscheinung im Eisenbahnwesen, daß auf den großen Routen zuerst fast immer die krummen Eisenwege gebaut worden sind, daß dies die Ausführung der geraden Linie aber nicht verhindern, sondern sie durch die Wucht der Interessen, welche sich allmählig herausbilden, befördere. Redner bedauert, daß das Komite, welches das Projekt Posen-Slupce betreibe, nichts von sich hören lasse und erwähnt schließlich eine ihm mitgetheilte Ansicht, daß die Nichtausführurg der Bahn Slupce-Warschau nicht an dem Mangel der russischen Genehmigung liege, sondern daran, daß die russische Regierung keine Zinsgarantie für diese Bahn gewähren wolle. Hr. Ober-Reg.-Rath Dittmar hob dagegen hervor, daß der russische Staat, der bisher gar keine strategischen Eisenbahnen hatte, erst solche bauen und alsdann mit dem Ausland in Verbindung treten wolle, er hofft, daß dann die Bahn Posen-Warschau zu Stande kommen werde. Hr. Rechtsanwalt Bertheim macht geltend, daß strategische Gründe vor den wirthschäftlichen nie den Vorrang haben dürften, die Vertheidigung des Landes vielmehr so eingerichtet werden müßte, daß die wirthschaftlichen Interessen gefördert würden. Auch lehre die Erfahrung, daß strategische Gründe sehr wandelbar seien; so z. B. seien früher feste Rheinbrücken aus strategischen Gründen verworfen worden, während es jetzt zahlreiche derartige Brücken gebe. — Nach längerer Debatte, welche sich besonders darum dreht, ob die strategischen Rücksichten den wirthschaftlichen oder umgekehrt unterzuordnen, beschließt endlich die Versammlung, keine bestimmte Resolution in dieser Sache zu fassen. Es wird darauf die von Hrn. Andersch angeregte Frage diskutirt, ob eine Erweiterung der Berliner Thorpassage, resp. Anlegung eines neuen Thors zwischen Berliner- und Wilda-Thor im Interesse des Verkehrs nothwendig erscheine. Die Beantwortung dieser Frage hängt davon ab, ob der Verkehr in unserer Stadt nach Eröffnung der neuen Bahnen und des Zentralbahnhofes zunehmen wird. Von einer Seite wird dies bestritten und behauptet, daß Posen nur so viel von den Bahnen entnehmen werde, wie es für den eigenen lokalen Bedarf gebrauche, daß der Speditionsverkehr aufhören und durch die neuen Bahnen Getreide, Spiritus und sonstige urd Handelswaaren an unserer Stadt vorbeigeführt werden würden. Es würden demnach auch Berliner- und Wildathor für den Verkehr vollkommen ausreichen. Entgegengesetzter Ansicht sind die Herren Andersch, Dr. Wasner, Stein, Kantorowicz, Guttmann und Bertheim. Hr. Andersch weist darauf hin, daß schon seit 1867, als die letzte Konstatirung der Passage am Berliner Thor stattfand, sich die Frequenz, wie die jetzigen Zählungen ergeben, um 50 Prozent gehoben habe, und daß eine noch weit stärkere Frequenz bevorstehe, sobald die neuen Bahnen und der Zentral-Bahnhof eröffnet würden; jedenfalls werde der Handelsstand unserer Stadt den entstehenden lebhafteren Verkehr nicht ungenutzt an sich vorüber gehen lassen, und sei demnach ein bedeutender Aufschwung des Handels zu erwarten. Hr. Redakteur Stein weist darauf hin, wie man in Breslau gleichfalls Befürchtungen wegen der Anlage der Verbindungsbahn ausgesprochen, sich dann aber später durch den Erfolg überzeugt habe, daß durch dieselbe der Verkehr nicht im mindesten vorbeigeleitet worden sei. Hr. Guttmann hebt die Nothwendigkeit der Anlegung eines neuen Thors auch aus dem Grunde hervor, weil ein großer Theil des Verkehrs, welcher sich jetzt durch die östlichen Thore unserer Stadt bewege, nach Eröffnung der Creutzburg-Posener und Posen-Thorner Bahn durch das Berliner Thor nach der Stadt seinen Weg nehmen werde. Hr. Kreisrichter Buddee wünscht nähere Erklärung über die Nothwendigkeit, daß die auf der Bahn angekommenen Waaren in die Stadt geführt werden und den Verkehr vermehren würden. Hr. Kantorowicz weist dauf hin, daß schon aus dem Grunde der Verkehr an unserer Stadt durch die Bahnen nicht vorbeigeführt werden würde, weil hier viele Waaren (Getreide, Spiritus ꝛc.) so lange lagern müßten, bis sie später anderwärts gebraucht würden, oder bis sie durch Arbeit in andere Stoffe umgewandelt seien. Hr. Dr. Wasner setzt auseinander, daß der Verkehr schon deshalb unsere Stadt nicht werde überspringen oder bei Seite lassen können, weil hier der Handel findet, was er unbedingt haben muß: Kredit durch die Banken und Preisregulirung durch die Börse, auf der Angebot und Nachfrage sich begegnen und ausgleichen. Die Versammlung einigt sich endlich nach längerer Debatte zu folgender Erkärung: Die Gesellschaft erachtet es mit Rücksicht auf die Anlage des Zentralbahnhofs und die neuen Bahnprojekte, welche den Verkehr bedeutend steigern werden, als wünschenswerth, die Passage durch das Berliner Thor zu erweitern resp. die Thore zu vermehren.

— **Stadtrathsstelle.** Die durch den Austritt des Herrn Dr. Samter erledigte besoldete Stadtrathsstelle wird vom „Dziennik" für einen Polen beansprucht.

— **Ernennung.** Der Seminarlehrer Dr. Kriele zu Bromberg ist zum Direktor des Königl. Schullehrer-Seminars zu Kozmin ernannt.

— **Personalveränderungen** im Ober-Postdirektionsbezirk Posen. Ernannt: der Ober-Post-Sekretair Weberstedt in Posen zum kommissarischen Postamts-Kassirer; die Post-Praktikanten Jahn, Kühn und Schmechel in Posen, Schmidt in Grätz zu Post-Sekretairen, die Post-Expedienten Binkowski, Diffrich, Fredrich Misiewicz, Szyszka in Posen, Schulz in Grätz, Fechner, Hartzendorf in Meseritz, Pohl, Rakete, Waller in Rawicz zu Post-Sekretairen; der Post-Eleve Baars in Posen zum Postpraktikanten. Versetzt: der Post-Inspektor Wilscheck von Posen in eine Postrathsstelle nach Magdeburg, Post-Direktor Kretschmer von Schwerin a./W. nach Königsberg N.-M., Ober-Post-Commissarius Korth von Posen nach Sagan, Ober-Post-Sekretair Schreiber von Göttingen nach Posen, Post-Sekretair Cyminski von Frankfurt a./M. nach Posen, Post-Expediteur Päschel von Kopnitz nach Bentschen.

— **Zur polnischen Posener Presse.** Der „Kraj" bringt die Mittheilung, daß das Fortbestehen der beiden hiesigen polnischen belletristischen Journale „Tygodnik Wielkopolski" und „Sobótka" vom 1. Januar 1872 ab unsicher sei. Dem gegenüber versichert der „Dziennik" nach einer an den Quellen selbst geschöpften Information, daß die Nachricht irrig sei. Beide Journale erfreuen sich des besten Fortgangs und werden nicht nur das neue Jahr überdauern, sondern der „Tygodnik Wielkopolski" wird sogar seinen Umfang erweitern.

— **Loose gegen Ratenzahlung** werden seit einiger Zeit in unserer Stadt und wahrscheinlich auch in der Provinz kolportirt und für Rechnung auswärtiger Wechsler angeboten, wobei die betr. Agenten es meistens auf gut situirte Handwerker und kleine Kaufleute abgesehen zu haben scheinen, welche vom Courswerth keine Kenntniß haben und in den meisten Fällen bei vollständiger Abwickelung des Geschäftes, was jedoch in den seltesten Fällen erfolgt, ca. 30 Prozent Zinsen zahlen. So z. B. sahen wir einen Ratenbrief nach welchem der Einzahler nach 20 monatlicher Zahlung von je 6 Thlr. = 120 Thl. ein türkisches 400 Frank-Loos (Courswerth ca. 39 Thlr.) und ein österreichisches 1867 Loos (Courswerth ca. 58 Thlr.), also zusammen 97 Thlr. erhält und demnach 27 Prozent Zinsen gezahlt hat.

X. **Chojnica**, Kreis Posen, 14. Nov. [Feuer. Löschwesen.] In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. brannten die Wirthschaftsgebäude des hiesigen Probsteivorwerks, bestehend aus zwei mit Getreide gefüllten Scheunen, einem Vieh- und einem Schafstalle total nieder. Das Feuer, wahrscheinlich böswillig angelegt, verbreitete sich mit so rapider Schnelligkeit, daß die strohbedachten Gebäude in wenigen Stunden in Asche lagen. Der Pächter des Vorwerks, Herr L., welcher den Feldzug in Frankreich mitgemacht hat und erst unlängst von dort zurückgekehrt ist, hat, obgleich versichert, doch recht bedeutende Verluste erlitten. Die zuerst auf der Brandstelle angekommene Dominial-Feuer-Spritze that anfänglich recht gute Dienste, mußte aber bald eine Pause machen, damit derselben ein schadhaft gewordener Schlauch ausgebessert werden konnte. Eine zweite zur Hilfe herbeieilende Spritze verunglückte auf dem Wege, muthmaßlich aus Alterschwäche, und eine dritte traf, wie man zu sagen pflegt, erst post festum ein. Sehr namhafte Dominien in der Umgegend entbehren der Feuerspritzen übrigens ganz und das Feuerlöschwesen auf dem Lande scheint hin und wieder doch noch recht im Argen zu liegen.

△ **Grätz**, 13. Novbr. [Stadtverordnetenwahl. Grätzer Bierfabrikation. Kämmereikassen-Rechnung.] Bei der heut abgehaltenen Wahl zweier Stadtverordneter wurde Hr. Kaufmann Greiffenberg und Hr. Sattlermeister Chocieszynski gewählt. An dem Wahlakte zeigte sich nur eine sehr geringe Theilnahme, denn es waren von 80 Wählern der 2. Abtheilung nur 5, und von 204 Wählern der 3. Abtheilung nur 13 zur Abgabe ihrer Stimmen erschienen. — Nun hat auch der zweite Brauereibesitzer, Bänisch, dem Magistrate die Anzeige gemacht, daß auch er vorläufig kein Wasser mehr aus dem städtischen Braubrunnen zur Fabrikation des Grätzer Bieres entnehmen werde. Herr ꝛc. Bänisch hat nämlich auf seinem Grundstücke einen Brunnen errichtet und will aus diesem das Wasser zur Fabrikation des Grätzer Bieres benutzen; gelingt ihm dies, so erleidet die Stadtkommune wiederum eine Einbuße von ca. 600 Thlr. jährlich an Wassersteuer. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Kämmereikassenrechnung für das Jahr 1870 in Einnahme auf 21,409 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. und in Ausgabe auf 13,200 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. festgestellt.

Neustadt b. P., 15. Nov. [Kreistag. Polizeistrafsachen.] Den für den 11. Dezember c. einberufenen Ständen des Buker Kreises sind u. A. folgende Propositionen zugegangen: die Gründung einer Kreissparkasse, über welche die Regierung, trotzdem dieser Gegenstand wiederholt Gegenstand der Berathung gewesen, eine nochmalige eingehende Prüfung empfohlen, ob die Einrichtung einer solchen für den Buker Kreis nicht Bedürfniß sei, welches Bedürfniß um so eher anzunehmen, als nur in Buk, Grätz und Neustadt b. P. sich Sparkassen befinden. Die nachträgliche Bewilligung der Zahlung einer Beihilfe von 116 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu dem stattgehabten Empfange des Landwehrbataillons Neutomysl bei Rückkehr aus dem Felde. Berichterstattung über die bisherige Abwickelung der der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten. — Gestern und heute sind bei der jetzt hier anwesenden Gerichtstags-Kommission 62 Polizeistrafsachen wegen mangelhafter Entwerthung von Wechselstempelmarken verhandelt worden, von welchen nur ⅓ freigesprochen und ⅔ verurtheilt worden sind. Da die Polizei-Anwaltschaft gegen die Personen, welche im Monat Oktober von dem Polizeirichter freigesprochen worden waren, Berufung an das Appellgericht eingelegt hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß sie gegen die heute Freigesprochenen ebenso verfahren wird. Wenn auch die ganze Verhandlung in ihrer mehr als sechsstündigen Dauer sehr einförmig verlief, so war es doch nicht ohne Interesse, daß in vielen Fällen, wo die Angeklagten ihren Widerspruch zurückgenommen und der Richter nicht in Contumaciam erkannte, von dem Anwalte dennoch Contumacial-Verfahren immer beantragt war; nur in einem Falle, wo der Widerspruch zurückgenommen war und die Freisprechung erfolgt wäre, da der Wechsel nicht unterschrieben, sondern nur unterkreuzt gewesen, wich derselbe von seinem Grundsatze ab und war einverstanden, daß nicht in Contumaciam erkannt worden ist. In den Monaten Dezember und Januar kommen wieder mehr als hundert solcher Sachen vor den Polizeirichter und beim Steueramte ist schon wieder ansehnliches Material angesammelt.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 16. Nov. Heute Nachmittag hat hierselbst in den Bureaus der Diskonto-Gesellschaft die formelle Konstituirung der Besitzer der Rumänischen Eisenbahn-Obligationen zu einer Aktien-Gesellschaft stattgefunden.

** **Falsche 5 Thaler-Darlehnskassenscheine.** Daß falsche Darlehnskassenscheine zu 25 Thlr. im Umlauf sind, ist wiederholt mitgetheilt worden. Jetzt sind aber auch dergleichen Falsifikate à 5 Thlr. zum Vorschein gekommen, die auf den ersten Blick ein ganz unverfängliches Ansehen haben, so daß das Publikum sehr leicht getäuscht und geschädigt werden kann, wenn es diesen Scheinen nicht einige Aufmerksamkeit widmet. Das Falsifikat ist dann durch folgende Merkmale leicht zu erkennen: das Maschennetz auf der Vorder- und Rückseite ist durchgängig mangelhaft. Die Nummern sind unsauber und scheinen mit der Feder nachgezogen zu sein. Das Medaillon auf der Rückseite in grüner Farbe mit der 5 in weißem Grunde ist nicht völlig rund und macht sich durch einen strichartigen schwarzen Rand bemerklich, während dieser Rand in den echten Scheinen deutlich grün ist. Die Farbe des vorliegenden Falsifikats ist ein schmutziges Grün, während das der echten Scheine mehr hell und brillant ist; die Jahreszahl ist „1. August 1870".

** **Leipziger Pferdehändler** haben den Auftrag erhalten, für pariser Rechnung ein kolossales Quantum von Pferden (man spricht von 11,000 Stück) anzuschaffen, wovon eine beträchtliche Anzahl für die pariser Omnibusgesellschaft bestimmt ist. Es werden zu dem Zwecke, wie die „G.-Z." berichtet, gegenwärtig hier in Berlin sowie in Ostpreußen und auf allen Märkten und Messen Pferdeankäufe gemacht.

Vermischtes.

* **Raffinirter Selbstmord.** Der in Wien im Hause Nr. [illegible] am Graben wohnhafte Liquidator der Sparkasse, August Kern, hat sich heute Nacht auf eine ebenso originelle als gräßliche Weise entleibt. Heute Morgens wurde an der Thür von Kern's Wohnung ein Zettel des Inhaltes: „Ich bitte, die Wohnung nur gerichtlich zu öffnen, ich hoffe, todt aufgefunden zu werden. Kern", und zwar an die Thürschwelle angebunden, bemerkt. Als eine polizeiliche Kommission in das Haus erschien und die Wohnung geöffnet wurde, entdeckte man Kern ausgestreckt auf dem Boden liegen, dessen Kopf aber unter einem umgefallenen Kasten zerquetscht. Mit Mühe wurde der mit Büchern gefüllte Schrank aufgehoben, so daß die Leiche des Selbstmörders entfernt werden konnte. Nach den Erhebungen hatte Kern den mit Büchern gefüllten Schrank durch Anwendung von Rollen und Stricken in eine überhängende Stellung gebracht und auf den Fußboden ein dreikantiges Holzstück gelegt, so daß der niederfallende Kasten mit seinem oberen Rande genau auf das Holzstück auftreffen mußte. Sonnabend Nachmittag nach Schluß der Bureaustunden kam Kern, wie wurde sichergestellt, nach Hause, nahm frische Wäsche und beging den Selbstmord derart, daß er sich der Länge nach auf die Erde legte und zwar mit der Stirn auf die emporstehende Schneide des Holzstückes. Darauf ließ er den Kasten niederfallen. Die Wirkung dieser Guillotine war entsetzlich. Der Genannte hatte mehrere Abschiedsschreiben an seine Angehörigen und ein solches an seinen Quartiergeber hinterlassen, in letztem entschuldigt er sich, die That im Zimmer desselben verübt zu haben; er erklärt, keine andere Todesart gefunden zu haben, da ihm überdies mehrere Selbstmordversuche mißglückten. Die Ursache dieses schauderhaften Selbstmordes ist in einer seit kurzer Zeit an Kern beobachteten Geistesstörung zu suchen, die sich in der fixen Idee äußerte, daß er, um standesgemäß leben zu können, ein zu geringes Einkommen habe und verhungern würde. Die Leiche des Unglücklichen wurde in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

An den hiesigen Mädchenschulen sind zum 1. April künftigen Jahres folgende Stellen zu besetzen:

1. **Die einer Elementarlehrerin mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr. und der Verpflichtung, wöchentlich 28 Stunden zu ertheilen.**
2. **Die eines ersten Lehrers an der Bürgermädchenschule, der die Rectorqualification besitzen muß, mit einem jährlichen Gehalte von 500 Thlr. und der Verpflichtung unter Leitung des Dirigenten der Mädchenschulen die Aufsicht über die Bürgermädchenschulen zu führen und bis zu 28 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen.**
3. **Die eines ersten Lehrers an der Mädchen-Elementarschule, der womöglich die Rectorqualification besitzen muß, mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr. und der Verpflichtung unter Leitung des Dirigenten der Mädchenschulen die Aufsicht über die Mädchenelementarschule zu führen und bis zu 28 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen.**
4. **Die eines zweiten wissenschaftlichen Lehrers an der höheren siebenstufigen Töchterschule, der die facultas docendi für höhere Lehranstalten im Deutschen, der Geschichte Geographie und wo möglich Rechnen besitzen muß, mit einem jährlichen Gehalte von 700 Thlr. und der Verpflichtung bis zu 24 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen.**
5. **Die einer wissenschaftlichen Lehrerin an der siebenstufigen höheren Töchterschule, welche die Qualification für den Unterricht in den oberen Klassen einer höheren Töchterschule namentlich im Englischen, außerdem im Französischen und Deutschen, womöglich auch im Zeichnen besitzen muß, mit einem jährlichen Gehalte von 350 Thlr. und der Verpflichtung, bis zu 28 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen.**

Die Meldungen sind bis zum 3. December d. J. einzureichen.

Thorn, den 11. Nov. 1871.

Der Magistrat.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich

Donnerstag, 23. Nov. d. J.

Vormittags 9 Uhr

in **Kostrzyn** auf dem Markte:

5 Pferde, 4 St. Vieh, 6 Ferkel, 5 Wagen und verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, 14. Novbr. 1871.

Der Auktions-Kommissar

Schroeder.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 466 eingetragene Firma **Fr Bielefeld** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 13. September 1871.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1274 die Firma **W Maszewska** vormals **M. Lakińska** zu Posen und als deren Inhaberin die Kauffrau Wittwe **Wanda Maszewska,** geb. **v Lakińska** zu Posen zufolge Verfügung vom 13. November 1871 heute eingetragen.

Posen, den 14. November 1871.

Königl. Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Meine Färberei nebst Grundstück

in **Samter,** hart am Wasser, in einer frequenten Straße, wo ich seit Reihen von Jahren ein Engros- und Detail-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben und auch viel Landarbeit geht, **bin ich Willens zu verkaufen oder zu verpachten.**

Isidor Peyser,

Färbereibesitzer.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1143 eingetragene Firma **M. Lakińska** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 13. November 1871.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Wein-Auktion.

Montag, den 20. November früh 11 Uhr werde ich für auswärtige Rechnung im Auktionslokale, Magazinstraße 1, **2 Oxhoft Rothwein, 1 Tonne herben Ungar,** ferner div. **Flaschen-Weine, Teppiche, Cigarren,** sowie

3 Satz Billard-Bälle

öffentlich versteigern.

Rychlewski.

Königl. Auktions-Kommissarius.

Montag den 20. d. Mts 11 Uhr Vormittags sollen in den **Zwolno-Forsten** bei Santomysl **120 Stück kiefern Bauholz** im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Die Forstverwaltung.

Montag den 20. November werde ich wieder einen großen Transport **Netzbrucher Kühe mit Kälbern** **St. Adalbert 46/47** (nicht Keilers Hotel) zum Verkauf haben.

W. Hamann, Viehlieferant.

Die neue Galanteriewaarenhandlung von

Max Guthaner

Neue Straße 70

empfiehlt

Baschliks, Kragen, Seelenwärmer, Hauben, Kopftücher, Shawls, Wollne Hemden, Jacken, Unterbeinkleider, Cachenez, Handschuh

und sonstige Wollartikel zu den billigsten Preisen

(Beilage.)

Ein Grundstück in Oderberg i. d. Mark

ist billig **zu verkaufen,** dasselbe besteht aus einem neuen massiven **Wohnhause** (7 Zimmer, große Kellerräume), massivem Stall, Wagenremise, Garten und Hofraum, liegt an der Oder und eignet sich, da es auch sehr nahe am Oderberger See belegen, zur Errichtung einer Holzablage ꝛc. Ein daneben liegender größerer Platz, zwei große Holzschuppen, sowie **Wohnhaus** für den Platzwächter können auf mehrere Jahre mit überlassen werden. Offerten befördert sub **B. 9533.** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Vortheilhafte Gelegenheit zum Güterkauf.

Am 1. Dezember d. J. kommen bei dem Kreisgerichte zu Kempen, Regier.-Bezirk Posen, die beiden Rittergüter **Kierzno A.** und **Kierzno B.** einzeln zur Subhastation. Dieselben liegen 1 Meile von der Stadt **Kempen**, ½ Meile von dem nächsten Bahnhofe der neuen Breslau-Warschauer Eisenbahn, befinden sich seit länger als 20 Jahren in einer Hand und werden jetzt theilungshalber subhastirt.

Das todte und lebende Inventar bei beiden Gütern ist komplett, die Ernte dieses Jahres zum größten Theile noch in den Scheuern, die Gebäude im guten Zustande, diejenigen des Rittergutes Kierzno B. durchweg neu und massiv. Nach den Subhastations-Bedingungen ist nur etwa ein Drittel des Kaufpreises baar zu erlegen, der Rest wird auf mindestens 10 Jahre zu 5 pCt. hypothecirt.

Das Rittergut Kierzno A. enthält im Ganzen 1500 Morgen, davon 1160 Morg. Weizenboden, 200 Morg. Roggenboden, 93 Morg. Wiesen, der Rest Hofräume, Gärten, Wege ꝛc.

Das Rittergut Kierzno B enthält im Ganzen 2060 Morg., davon 230 Morg. Weizenboden, 800 Morg. Roggenboden 40 Morg. Wiesen, 900 Morg. Wald wovon über die Hälfte mit schlagbarem Holze, der Rest Hofräume, Gärten Wege.

Es ist diese Gelegenheit sehr günstig, nur mit geringem Kapital eine gute Acquisition zu machen.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, Breslau. Leipzigerstr. 91.

Freiwilligenexamen.

Vorbereitende Curse: Halbdorfstr. 32a.

Dr. Theile.

Am 27. November werden auf dem Dom. **Emchen** per Xions einige ausrangirte Pferde meistbietend verkauft.

In Gozalkowo, ½ Meile von Gnesen, steht ein **dreijähriger fetter Bulle** und eine **fette Kuh** zum Verkauf **Nesemann.**

Mehre Stück Rind-Mastvieh hat zu verkaufen Dom. Emchen p. Xions.

Hammel kauft **Lagiewnik** bei Klecko.

200

fette Hammel stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Mikuszewo** bei Miloslaw.

Franzen u. Knöpfe in bester Auswahl empfiehlt

F. Hampel,

Breitestr. 18b.

Künstliche Haararbeiten, als Armbänder, elastische Uhrschnüre, Ringflechten u. s. w. werden sauber verfert. Halbdorfstr. 7 im Hofe links, 2 Treppen.

Damen-Tuch (Velour) in schöner und bedeutender Farbenauswahl à Berliner Elle 27½ Sgr. versendet in beliebiger Ellenzahl. Muster franko. Traugott Kuke, Tuchfabrikant, Sommerfeld i. L.

Litermaasse

von Messing und Blech, alle mit geschliffenen Rändern, werden von mir schön, stark und dauerhaft angefertigt, verkaufe solche zu angemessenem billigen Preis.

Auch können einige ordentliche brauchbare Klempnergesellen bei mir dauernd Beschäftigung finden und vergütige Reisekosten vierter Bahnklasse.

Landsberg a. W.

A. Schacks, Klempnermstr.

Chemiker Dr. Hauck's ozonisirter **Dorschlebertran** à Flasch 12½ Sgr. bei **Schwindsuchten strophulösen Leiden ꝛc. vielfach bewährt,** ist in **Posen** nur allein bei Herrn Hof Apotheker **Dr. Mankiewicz** zu haben.

Aromatische

Glycerin-Zahn-Paste

in Papier à 5 Sgr.
in Metallbüchsen 6 Sgr.
von

J. F. Schwarzlose Söhne,
Berlin, Markgrafenstrasse 30 und Königsstrasse 61.

Die aromatische Glycerin-Zahn-Paste erhält Zähne und Mundtheile frisch und befestigt deren Gesundheit, lindert rheumatischen oder nervösen Zahnschmerz und stillt ihn allmälig ganz, je mehr die Theile des Mundes durch den Gebrauch der Zahn-Paste ihre ursprüngliche Gesundheit wiedererlangen. Das Umsichgreifen aller andern Krankheiten des Mundes hemmt und beseitigt sie nach und nach.

In **Posen,** Niederlage der **Glycerin-Zahn-Paste** bei **H. Kirsten Wwe.**

Hausapotheken

mit allen nöthigen Medikamenten gefüllt empfiehlt, namentlich den Familien auf dem Lande, **Elsners** Apotheke.

Frostbalsam,

bestes Mittel, Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Fl. 5 Sgr. in **Dr. Mankiewicz's Apotheke.**

Dr. Vardy's Inject. Fl. 20 Sgr. heilt schnell u. sicher jed. **Ausfluß** der **Harnorgane.** Aerztl. Institut Direktor **W. Mix,** Berlin, Schleuse 4.

Einen großen Transport **Räucher-Lachs** bei

J. Neukirch,
Wronkerstraße Nr. 18.

Rinderpökelfleisch,

gepökelte und geräucherte

Rinderzungen,

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

N. Zakrzewicz,
Fleischerei Nr. 9, Alten Markt.

Frische fette Kieler Sprotten, Hamburger Speckbücklinge und Räucherlachs empfiehlt

A. Cichowicz.

Holst. **Austern,** Rügenwald. **Gänsebrüste** und **Gänsesülzkeulen, Braunschweiger Cervelat-** und **Sardellen-Leber-Wurst,** Astrach. **Caviar, Brat-Heringe,** Elbing. **Neunaugen,** Hamburg. **Speckbücklinge,** marin. **Lachs** empfiehlt

A. Kunkel jun.

Mein Theelager,

letzter Ernte, empfehle ich hiermit bestens dem geehrten Publikum.

Posen (Hotel de Nord)

J. N. Piotrowski.

Der Ausverkauf meiner zurückgesetzten Waaren

— Kleiderstoffe aller Art, fertige Roben, Mäntel, Jupons, Baschliks, Schürzen ꝛc. ꝛc., sowie Teppiche umfassend —

enthält in diesem Jahr eine überaus große Auswahl zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen.

Posen, Markt 63. **Robert Schmidt**
(vorm. **Anton Schmidt**).

Specielle Preiscourante sowie Auswahlsendungen stehen im November zu Diensten.

Der Ausverkauf

der zurückgesetzten seidenen, wollenen und halbwollenen Kleiderstoffe, Long-Chales, Tücher, Damen-Mäntel, Gardinen ꝛc. meines reichhaltigen Lagers dauert fort.

Proben werden nicht verabfolgt.

Isidor Haenisch.

Der

Weihnachts-Ausverkauf

meines reichhaltigen, direkt dazu arrangirten Lagers beginnt am Sonntag den 19. dieses Monats und bietet günstige Gelegenheit zu recht vortheilhaften Einkäufen.

Neuestr. 4. **S. H. Korach.** Neuestr. 4.

Mode-Magazin, Damen-Confections-, Leinen- und Wäsche-Handlung.

Für den Erfolg garantirt der Erfinder dieses Balsams.

Balsam Bilfinger

gegen Rheumatismus u. Gicht,

geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, **Radicalheilmittel** selbst in den hartnäckigsten Fällen. **Preis pr. 1/1 Flasche 1 Thlr. 10 Ngr., pr. ½ Flasche 22½ Ngr.**

General-Depositär **Felix Riebel, in LEIPZIG.**

Depôt für Posen bei **H. Elsner,** Apotheker.

Empfehle sämmtliche feine Fleischwaaren, ebenso werden Schüsseln

Aufschnitt

aufs Geschmackvollste arangirt

13. Berlinerstraße 13.

M. Matern.

Eine große Sendung

Hasen

empfing und empfiehlt

F. Fromm.

Alle Fleischsorten werden z. Räuchern angenommen **Kl. Gerberstraße 1**

Annonce.

Ein Weingeschäft in **Bordeaux** und der **Burgund** etablirt, wünscht mit einem Herrn in Verbindung zu treten, welcher in der Provinz Posen, Polen und in Dresden in feinen Privatkreisen große Bekanntschaften besitzt und fertig polnisch spricht. Brillante Position. Franco Offerten unter **D L. 315** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler** in **Breslau.**

Preußische Loose

I. Classe

werden in Partien zum höchsten Werthe gegen Cassa angekauft. Offerten unter Chiffre **L. B. 5** besorgt die Expedition d. Bl.

1 freundl. möbl. 2fenstr. Part.-Zimm. **Thorstr 10** b. vom 1. k. Mts. zu verm.

Jesuitenstr. 1.

im 1. Stock ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Große Gerberstraße 21 ist eine **Dachstube** zu vermiethen.

Wronkerstr. 10 3 Tr. links ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

3 möbl. Zimm., auch ohne Möbel, sind **Büttelstraße 3** billig zu verm.

Vom 1. Januar 1872 wird ein Eleve zur Unterstützung der Wirthschaft gesucht.

Dom. Krzesiny.

Schramm.

Zum 1. Januar 1872 findet ein gebildeter Oeconom, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, Stellung als Hofverwalter. Gehalt 80 Thaler. Adressen **O P.** poste restante **Ostrowo**

Dominium **Lussowko** bei Tarnowo sucht sofort oder zu Neujahr einen zweiten evangelischen **Wirthschaftsbeamten** der deutschen und polnischen Sprache mächtig. Gehalt nach Uebereinkommen, persönliche Vorstellung erwünscht.

Dom. Martenberg braucht z. 1. Jan. einen unverh. m. guten Zeugn. versehenen Gärtner. **Die Gutsverwaltung. Hoffmann.**

Tüchtige Colporteure finden Beschäftigung in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz.** Markt 74.

Einen Lehrling fürs Ledergeschäft sucht **Bernhard Lewitt.**

Geschlechtsleidende

(Geschwächte und Impotente) finden sichere Hülfe selbst in vorgerückten Stadien durch eine einfache Kur **ohne jede Berufsstörung.** Viele Dankschreiben geheilter Personen, die trotz jahrelangen Herumkurirens mit allen nur erdenklichen Mitteln dennoch fortwährend schwach und sich geblieben waren und jetzt glückliche Ehegatten geworden sind, liegen vor. Näheres in der berühmten Broschüre „Der Jugendspiegel", welche für 15 Sgr. (Postanweisung) direct vom Verleger **W. Bernhardi** in **Berlin, Gitschinerstr. 17.,** in **Posen** und Umgegend durch die Buchhandlung von **Louis Türk,** Wilhelmsplatz Nr. 4 zu beziehen ist.

Köln, Wollküche 6.

Frankfurt a. M. Breitegasse 52

Berlin, Commandantenstraße 47, Münzstraße 16 u. Friedrichstr. 105.

Breslau, Reuschestraße 58—59

Posen, Wilhelmstr. 25.

Königsberg, i. Pr. vis-à-vis der Börse.

Magdeburg, Breiteweg 181.

Coblenz, Entenpfuhl 29.

Düsseldorf, Marktstraße 8.

Elberfeld, Herzogstraße 1.

Aufträge nehmen alle Filialen entgegen und ertheilen jede Auskunft.

Wilhelms-Lotterie

3. Serie, Hauptgewinn Thlr. 15,000 Original-Loose, Ganze 2 Thlr., Halbe 1 Thlr.

Ferner:

Kölner Dombau-Lotterie

Hauptgewinn Thlr. 25,000 Ganze Original-Loose à 1 Thlr. verkauft und versendet

J. Jullusberger,
Breslau.
Lotterie-Comptoir,
Roßmarkt 9, 1. Etage.

NB. Wer f. Zeit eine amtliche Gewinnliste franco zugesandt wünscht, wolle bei der Bestellung gef. 2 Sgr. beifügen.

Ein Lehrling wird gesucht von Cond. **N. T. Hundt.**

Ein militärfr. Mann, verheirathet, der poln. Sprache mächtig, mit der Buchführ. vertraut u. kautionsf. sucht Stelle. Gef. Off. werden sub **Z. J.** p. rest Posen erb.

Ein **Commis** der mit dem Weinstuben-Geschäft vertraut, deutsch und polnisch spricht, mit guten Zeugnissen versehen, kann sich zum sofortigen Antritt melden.

Ostrowo, den 14. November 1871.

S. Friedländer.

Lotterie-Collecte J. C. Merges.

! Frankfurter Stadt-Lotterie. !

Ziehung erster Classe 5. December. Loose zu planmäßigen Preisen.

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Thlr. 3.13.	Thlr. 1.22.	26 Sgr.	13 Sgr.

Preußische Staats-Lotterie.

Ziehung erster Classe 3. Januar. Originale so wie Antheil-Loose.

Viertel	Achtel	Sechszehntel
Thlr. 4.	Thlr. 2.	Thlr. 1.

Alle Sorten Original-Staats-Prämien-Verloosungen:

Hamburger, Braunschweiger, Mailänder, Augsburger, Badische, Genfer, Lütticher, Dänische, Finnländer, Madrider ꝛc.

Wilhelm-Loose.

Dombau-Loose ꝛc. ꝛc.

Gesellschaftsspiele.

An einer Gesellschaft, die 50 Viertel Preuß. Staatsloose und desgl. 35 Viertel Frankfurter Loose spielt, können mit wöchentlicher Einlage von 10 Sgr. sich noch einige Personen betheiligen.

Erlaube mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich nun auch hier in Posen (Wilhelmsstraße Nr. 25) eine Filiale errichtet habe, und daß meine geehrten Kunden hier am Platze, Ihre Erneuerungsloose nicht mehr von meinem Hauptgeschäft, sondern des Porto's ersparnißhalber direct in meiner neuen errichteten Filiale hierselbst empfangen können.

Hochachtungsvoll

J. C. Merges,
Wilhelmsstraße Nr. 25.
Gegenüber der Post.

Ziehung am 5. u. 6. Dez. d. J.

Das große Loos

von Zweimal Hundert Tausend Gulden

sowie weitere Gewinne von fl. 50,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,000, 2mal 10,000 ꝛc. ꝛc. kann man auch diesmal wieder erlangen in der von Königl. Preuß. Regierung genehmigten und somit in der ganzen Königl. Monarchie erlaubten Frankfurter Stadt-Lotterie, deren Gewinnziehung 1. Classe **schon am 5. und 6. Dezbr.** d. J. stattfindet. Der Unterzeichnete hält hierzu seine bekannte glückliche Haupt-Collecte, mit ganzen Loosen à Thlr. 3. 13, Halben à Thlr. 1. 22, Vierteln à 26 Sgr. (Pläne und Listen gratis) gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages bestens empfohlen.

Der amtlich bestellte Haupt-Collecteur: **Rudolph Strauß** in Frankfurt a/M.

Die Frankfurter Lotterie wird nur noch bis Ende des Jahres 1872 fortgesetzt; diejenigen also, welche in derselben noch vor deren Schluß ihr Glück versuchen wollen, mögen die Gelegenheit diesmal nicht unbenutzt vorüber gehen lassen.

Ziehung am 5. u. 6. Dez. d. J.

Wir suchen per 1. Januar 1872 einen tüchtigen

Verkäufer

für unser **Leinen- u. Wäsche-Lager**, und einen ebensolchen für unser **Manufakturwaaren-**Geschäft. Kenntniß der polnischen Sprache, sowie gute Empfehlungen sind erforderlich.

Bromberg, den 15. Novbr. 1871.

E. Schmidt & Hach.

Szukamy z dniem 1go Stycznia 1872 biegłego

subjekta kupieckiego

dla naszego składu **płótna i bielizny** i również takiego dla naszego handlu **rękodzielniczego**. Polski język, jako też dobre polecenia są potrzebne.

Bydgoszcz dn. 15 Listop. 1871.

E. Schmidt & Hach

Geübte **Nähterinnen** können sich melden Graben 11, 1 Treppe.

Ein Lehrling,

mos. Konfession, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann sofort eintreten bei ***M. D. Cohn,*** **Grätz.**

Ein seit 15 Jahren in den verschiedenen Branchen der Landwirthschaft thätiger militairfreier Landwirth, unverheirathet und noch in Funktion sucht zu Neujahr oder Ostern Stellung.

Gef. Offerten zu richten an

Louis Streisand,

Buchhandlung und Buchdruckerei in Grätz.

Ein Wirthschaftsbeamter

9 Jahr beim Fach, mit besten Zeugnissen versehen, noch in Stellung und beider Landessprachen mächtig sucht zu sofort oder Neujahr 1872 andere Stellung. Gef. Offerten poste rest. **O. P. Samter.**

Ein unverheiratheter

Wirthschafts-Inspektor,

beider Landessprachen mächtig, tüchtiger Landwirth, sucht, gestützt auf empfehlenswerthe Atteste vom 1. April oder Johanni k. Jahres eine selbstständige dauernde Stellung unter Litt. **A. B 12** poste restante **Jarocin.**

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth sucht eine **Stelle als Inspektor.** Eintritt kann sofort erfolgen Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Der Colporteur **Nowicki** ist wegen Unterschlagung von 20 Thlr 11 Sgr. 9 Pf. aus meinem Geschäfte entlassen worden. Derselbe ist gegenwärtig bei dem Buchhändler **Richter,** Wilhelmsstraße 10, und ersuche ich meine geehrten Abonnenten ganz ergebenst, von demselben keine Fortsetzungshefte mehr anzunehmen, sowie ausstehende Forderungen nicht an denselben verabfolgen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Vereinsbuchhandlung

Oscar Knuth,

Kl. Gerberstraße 11.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 19. Nov., Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 19. Nov., früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 19. Novbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 24. Novbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 19. November, Vormitt. 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender. — Nachmitt. 5 Uhr: Herr Militair-Oberpfarrer Händler.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 19. Novbr., Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 22 Novbr., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis 16. November:
getauft: 5 männl., 4 weibl. Pers.,
gestorben: 1 männl., 9 weibl. Pers.,
getraut: 8 Paar.

Sonnabend den 18. Nov. c. **frische Kesselwurst mit Schmorkohl** bei ***H. Baude,*** Wilhelmsplatz Nr. 8

Sonnabend den 18. **frische Wurst** bei ***F. Lüdeke.***

Alle Sonnabend Abends **Eisbeine** bei ***E. Herbig,*** Berlinerstr. 27.

Als neu Vermählte empfehlen sich

Max Mehlich,
Bertha Mehlich,
geb. **Orenstein.**

Gestern Nachmittag wurde meine liebe Frau **Auguste** geb. **Czapska** von einem Knaben glücklich entbunden.

Ludwig Pincus.

Stadt-Theater.

Freitag, den 17. Nov. Bei aufgehobenem Abonnement. 4. Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld, großherzogl. sächs. Hofschauspieler vom Hoftheater in Weimar. **König Richard III.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet von Franz Dingelstedt. König Richard III. Hr. O. Lehfeld.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag, den 17. November. **Vorstellung (ohne Tabaksrauch).** Gastspiel der Schlittschuhtänzerin **Miss Adaker** vom Drury Lane-Theater in London. **Zu Pyrmont** oder **Er kennt die ganze Welt.** — **Der Leibkutscher** *rc.*

Die Direktion.

Saison-Theater

Sonnabend, den 18. Nov. Neu einstudirt: **Die Schule des Lebens.** Schauspiel in 5 Akten von Dr. Ernst Raupach.

Entree für Logen und Sperrsitz am Tage 7½ Sgr., an der Abendkasse 10 Sgr. Balkon 5 Sgr. Gallerie 2½ Sgr.

Volks-Halle.

Morgen Sonnabend den 18. d früh von 9 bis 11 Uhr: **Wellfleisch,** zum Abendbrod: **frische Kesselwurst mit Sauerkohl.**

Gr. Ritterstr. 10. **M. Specht.**

Morgen Abend **Poln. Frazy** bei ***J Baro,*** St. Martin 23.

Felsen-Keller.

Heute Abend **Eisbeine,** sowie morgen Sonnabend d. 18. **frische Wurst mit Schmorkohl** wozu ergebenst einladet **J. T. Hoffmann,** St. Martin 61.

Hitze's Kaffeehaus

in Jerzyce

Sonnabend, 18 d. M. **Eisbeine** nebst **Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet ***W. Schubert.***

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 17. Novbr. 1871.

		Preis.								
		Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
		Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	15	—	3	2	6	3	10	—
" mittel		3	7	6	3	5	—	3	—	—
" ordinair		2	27	6	2	26	3	2	25	—
Roggen, fein	80	2	7	6	2	6	6	2	6	—
" mittel		2	5	—	2	3	9	2	3	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	27	6	1	25	—	1	22	6
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Kocherbsen	90	2	10	—	2	7	6	2	5	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 17. Novbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 92 B., do. Rentenbriefe 93¼ G. Provinz.-Oblig. — do. 5% Kreisoblig. 98½ B., do. 4½% Kreisoblig. 90 G., do. 5% Stadtoblig. 97¾ G poln. Banknoten 82¾ B. Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, No dd Bundesanleihe 100¼ B

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Novbr. 52¾, Nov.-Dezbr 52¼ — 52¼ Dezbr. 1871-Jan 1872 52¼, Jan.-Febr. 52¼, Frühjahr 52¼ 52¾.

Spiritus [mit Faß]. pr. Novbr. 20¼, Dezbr. 19⅞, Jan 1872 19⅞, Febr. 19⅞, April-Mai im Verbande 19⁵⁄₁₂. Loko-Spiritus (ohne Faß) 21⅟₁₂.

W [Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen:** behauptet. pr. Novbr. 52¾ G., Nov.-Dez. 52¼ bz. u. G., Dezbr.-Jan. 52¼ G. 52¾ B., Jan.-Febr. 52¼ bz. u. G, Frühjahr 52¾ bz, B. u G., April-Mai 53 B. u. G., Mai-Juni 53¼ G., 54 B.

Spiritus: wenig verändert. pr. Novbr. 20¼ bz. u. G., Dez 19⅞ bz., B. u. G., Jan. 19⅞ bz. u. G., Febr. 19⅞ bz. u. G, April-Mai 20 bz. u. B, 19⁵⁄₁₂ G. Mai 20¼ G., Juni 20⅟₁₂ bz. u. B.

Produkten-Börse.

Berlin, 16. Novbr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (100 L. à 100%), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

10. Novbr. 1871	24–24 Rt. 5 Sgr.	ohne Faß bz.
11. " "	24 Rt. 6 Sgr.-23 Rt. 27 Sgr.	
13. " "	23 Rt. 22–15 Sgr.	
14. " "	23 Rt. 15–5 Sgr.	
15. " "	23 Rt. 5 Sgr. — 23 Rt.	
16. " "	23 Rt. — 23 Rt. 12 Sgr.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 16. Nov. **Wind:** NW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 4° + Witterung: Regen. — Für die heute ziemlich entschieden hervortretende Flaue im Verkehr mit Roggen wird man wohl auch das erwünschte regnerische Wetter verantwortlich zu machen haben. Die Verkäufer ermäßigten ihre Forderungen von Hause aus, hatten aber nicht nöthig, weitere Konzessionen zu machen. Zu ziemlich stabilen Preisen kam es zu einigermaßen regem Umsatz auf Termine. Loko ist das Geschäft ganz still gewesen; die Nachfrage verhält sich beinahe vollständig passiv. Gekündigt 17,000 Ctr. Kündigungspreis 55¾ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** flau. — **Weizen** niedriger, doch war die Haltung, nachdem die anfänglich etwas dringlichen Offerten placirt waren, schließlich ein wenig fester. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 80¼ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko ziemlich flau. Termine matter. — **Rüböl** sehr wenig beachtet und ein wenig billiger käuflich. Gekündigt 2 0 Ctr. Kündigungspreis 28¼ Rt. pr 100 Kilgr. — **Spiritus** eröffnete matt und niedriger, hat jedoch im Laufe des Markts von Neuem Festigkeit erlangt und schließt ungefähr wie gestern — **Weizen** loko pr 1000 Kilgr. 68 85 Rt. nach Qual., weißb. poln. 82 bz., gelber per diesen Monat 80¼ 80½ bz., Nov.-Dez. 79½, April-Mai 79½—79—78½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 55—60 Rt nach Qual gef., per diesen Monat 56¾ 57 56¾ bz., Nov.-Dez. do, Dez.-Jan. —, April-Mai 56½ - 56¾ 56¾ bz, Mai-Juni 56¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 48—62 Rt. nach Qual — **Hafer** loko per 1000 Kil. 41 51 Rt. nach Qual, per diesen Monat 45¾ B., Nov.-Dez. —, Dezbr.-Jan. 44 bz., April Mai 46 - 45¾ bz. **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 58—63 Rt. nach Qual., Futterwaare 53 - 55 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29 Rt., per diesen Monat 28¾—½—⁷⁄₁₂ Rt. bz, Nov Dez 28¹³⁄₂₄—½—¹³⁄₂₄ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 28¾—⅞—¾ bz — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr mit Faß: loko 13¾ Rt., per diesen Monat 13 Rt. bz., Nov.-Dez. do, Dez.-Jan. do, Jan.-Febr 13¼ bz. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10 000% loko ohne Faß 23 23 Rt. 15 Sgr. bz., mit leihw. Geb. 23 Rt. 17—20 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 22 Rt. 20 Sgr. bis 23—22 Rt. 28 Sgr. bz u. B, 22 Rt. 26 Sgr. G. Novbr.-Dez 22—22 Rt. 10 - 8 Sgr. bz. u. Br., 6 Sgr. G., Jan.-Febr. , April-Mai 22 Rt. 1—13 —11 Sgr. bz, 12 Sgr. B. 10 Sgr. G, Mai-Juni 22 Rt. 10— 7 Sgr bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 11½—10¾ Rt. Nr. 0 u. 1 10¾— 9 Rt., Roggenmehl Nr. 0 9½—8½ Rt., Nr. 0 u. 1 8⅟₁₂ 8⅟₁₂ Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 11 Sgr bz, Nov.-Dez. 8 Rt. 6 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, März allein 8 Rt. 5 Sgr. bz, April-Mai 8 Rt. 2½ – 3 Sgr. bz (B. H. Z.)

Stettin, 16. Nov [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig. + 5° R. Barom. 27. 7. **Wind:** SW. — **Weizen** flau. p 2000 Pfd loko alter gelber 70—75 Rt., besserer 76—79½ Rt., neuer do. 73—77 Rt. feiner 79 - 80 Rt., pr. Nov. 80¼ 80 bz. u G. Novbr.-Dez. 79¾ nom, Frühjahr 80¼, 80 bz u. G., Mai-Juni 81 nom. — **Roggen** sehr flau, loko schwer verkäuflich p. 2000 Pfd loko geringer 51 Rt., besserer 52—53 Rt., neuer 55—56 Rt Nov. 55½ B, 55¼ G, Novbr.-Dez. 55½ bz., ¼ B. u G. Frühjahr 56¾, 55½ bz., ¾ B. u. G, Mai-Juni 55¾ nom. — **Gerste** ohne Handel — **Hafer** matter, p. 2000 Pfd. loko 42—45½ Rt., Frühjahr 45½ G — **Erbsen** still, p 2000 Pfd. loko Futter- 48—51 Rt., Koch- 52 53 Rt., Frühjahr Futter 52 B. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. pr. Nov. 127 Rt. B. — **Rüböl** fest, p. 200 Pfd. loko 28½ Rt. B., Nov. 28½ bz., Nov-Dez 28 B., April-Mai 28¼ G. — **Spiritus** Anfangs fest, Schluß matt, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß 22⅟₁₂, ⅛, ¹¹⁄₂₄ Rt. bz, kurze Liefrg. ohne Faß 22⅟₁₂ bz., Nov. 22¼ bz., Nov.-Dez 22⅛ ¹¹⁄₂₄ bz, ohne Faß 21¹¹⁄₁₂ bz. Dezbr.-Jan. und Jan.-Febr. 21⅟₁₂, ⅛ bz., Frühjahr 21⅞, ¹⁷⁄₂₄ bz — **Angemeldet:** 6000 Ctr. Weizen, 2000 Ctr. Roggen, 20 000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 80½ Rt., Roggen 55½ Rt., Rüböl 28½ Rt., Spiritus 22½ Rt. — **Petroleum** 6½ Rt. bz. u. B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 16. Nov. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, sehr gefragt, ordinär 14—15, mittel 16—18, fein 19—20 hochfein 20—20½ Thlr. — **Kleesaat,** weiße, fest ordinär 15—16, mittel 17—19, fein 20—22 hochfein 23—24 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Nov. 55 B., Nov.-Dez. 54½ - 54 bz. u. B., Dez.-Jan. 54 B., April-Mai 54¾ bz. — **Weizen** pr. Novbr. 76 B. — **Gerste** pr. Novbr. 49 B. — **Hafer** pr. Novbr. 43 B., April-Mai 45¾ bz. — **Lupinen** fest, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. bz — **Raps** pr. Novbr. 123 G. (gestern 122 G.) — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr 75 - 76 Sgr. — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr 95—96 Sgr. **Rüböl** schwach behauptet, loko 14¾ B., pr Novbr 14½ B., Nov.-Dez. 14½ B, Dez.-Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 14½ B., April-Mai 14⅟₁₂ bz u. B., Mai-Juni 14½ B., Sept.-Oktbr. 13¾ B — **Spiritus** höher, loko pr. 100 Liter à 100% 23 B., **22¾ G.,** mit leihw. Geb. 22²³⁄₂₄ bz., pr. 100 Liter a 100 % pr. Novbr. 22¾ bz. u. G., Nov.-Dez. 22 G, April-Mai 22 bz. u. G., Mai-Juni 22½ bz. u. G — **Zink** 6½, Lieferung 6½ zu bedingen, spezielle Marken 6½ G Die Börsen-Kommission.

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 16. November. **Witterung:** trübe. **Morgens** 2° —, Mittags 4° +. — **Weizen** 120—125pfd. 74—76 Thlr. 126—130pfd. 77 —82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 115 124pfd. 50—52 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgew. — **Erbsen** 48—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 21 Thlr (Bromb Ztg.)

Neueste Depeschen.

Wien, 17. Nov. Das Amtsblatt enthält das kaiserliche Handschreiben, welches Lonyay vom Amte eines gemeinsamen Finanzministers unter Ernennung zum ungarischen Ministerpräsidenten enthebt.

Wien, 17. November. Nach der übereinstimmenden Meldung der Morgenblätter ist die Mission Kellerspergs bezüglich der Kabinetsbildung gescheitert.

Rom, 17. Nov. Prinz Humbert und Prinzessin Margarethe sind hier eingetroffen.

Rom, 17. Novbr. Einer Meldung der „Libertà" zufolge ist die Kirche Saint Suaire mit Einwilligung des Papstes in das Eigenthum des Königs übergegangen.

Paris, 17. Nov. Die Permanenzkommission der Nationalversammlung beschäftigte sich gestern mit der Finanzfrage. Der Notenumlauf betrug bis zum 15. November 2350 Millionen, nichtsdestoweniger werde das gesetzliche Maximum nicht überschritten werden. Die Verdoppelung des Kapitals der französischen Bank ist wieder fraglich. — Favre wurde wegen Veröffentlichung von diplomatischen Aktenstücken, die Staatseigenthum waren, getadelt. Der Minister des Innern detaillirte die Entwaffnung der Nationalgarden, welche bis auf wenige Departements vollzogen ist. Das „Messager de Paris" erfährt, der nächste Bankausweis sei befriedigend, der Baarvorrath wenig verändert, Portefeuille und laufende Rechnung der Privaten vermindert. Das Staatsguthaben sei auf 5 Millionen gestiegen; die Bank habe im Lauf der letzten Woche 5 Millionen Rente verkauft.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Rom, 17. November. Die dem Königshause zugehörige Kirche Saint Suaire wurde gestern von Monsignore Angelini mit Zustimmung des Papstes eingeweiht. Die Nachricht, daß dieselbe erst jetzt in das Eigenthum des königlichen Hauses übergegangen, ist ungenau.

Breslau, 16. November. Die Realisationslust, welche sich schon gestern bemerkbar machte, trat heute entschieden in den Vordergrund und drückte die Kurse, gestützt auf mattere Wiener Notirungen, um Prozente gegen gestern herab. Die Stimmung war allgemein flau und das Geschäft wenig umfangreich. Die größte Kurseinbuße erlitten hiesige Bankaktien, Schlesische Bankvereins-Antheile verloren ca. 2½ pCt., schließen 159¾ bez., Bresl. Wechslerbank wurden von 124-123½ bez., Bresl. Diskontobank 144-142 B. Die gestern eingeführte Maklerbank konnte ebenfalls den gestrigen Kurs nicht behaupten und wurden mit 114-113½ bez., Rumänier litten unter der allgemeinen flauen Stimmung und schließen 4¾ bez. In Industrieaktien bei matter Tendenz schwaches Geschäft. Oberschl. Eisenbahn-Bedarf 93½ bez. u. G, Bresl Wagenbau (Linke) 106½ Br, Vereinigte Königs- und Laurahütte 115¾ bez., Tuchfabrik Förster und Wiesner Brauerei-Aktien gegen gestern wenig verändert.

[Schlußkurse]. Oesterreich Loose 1860 —. do. do. 1864 —. Bresl. Wagenbau Aktien-Gesellschaft 106½ B Laurahütte 115¾ bz. Bresl. Diskontobank 143-42½ bz u B. Schlesische Bank 161½-160 bz. Oesterreich. Kredit-Bankaktien 174 B. Oberschlesische Prioritäten 82¾ G. do. do. 82¾ G. do Lit. F. 97½ B. do. Lit. G. 97¾ B. do. Lit. H. 97¾ B. do Lit. H. 102¾ etw bz. Rechte Oder-Ufer-Bahn 108½ bz u B. do. St.-Prioritaten 115½ B Breslau Schweidnitz-Freib. 132½ B. do. do. neue 126 B. Oberschlesische Lit. A. u. C. 208 G. do. Lit. B. —. Amerikaner 97¾ bz. Italienische Anleihe —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 16. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. — Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 304½, 1860er Loose 86⅟₁₂. Staatsbahn 392½, neue do. 187¾, Lombarden 198½, Galizier 258, Amerikaner 97½. Fest.

Die Subskription auf die ungarische Eisenbahnanleihe ist geschlossen; eine Reduktion der Zeichnungen ist zu erwarten.

[Schlußkurse.] 6proz. Verein. St.-Anl. pro 1882 97½. Türken 45. Oesterr. Kreditaktien 304¾. Oesterreich.-franz. Staatsb.-Aktien 393. 1860er Loose 86. 1864er Loose 138. Lombarden 199½. Kansas 81. Rockford 48. Georgia 67. Südmissouri 73½.

Schustersche Gewerbebank 123½, süddeutsche Boden-Kreditbank 193¾ neue Staatsbahn 188, Elisabethbahn 248½, Nordwestbahn 221, Raab-Grazer Loose 82½, Gömörer Eisenbahnpfandbriefe 78½, neue französische Anleihe vollbezahlte Stücke 88¾, South Eastern-Prioritäten 75¾, Central-Pacific 87½, mecklenburger Bodenkredit 104½, italienisch-deutsche Bank 86, Leipziger Vereinsbank 109 a 107½, deutsche Eisenbahn-Baugesellschaft 106½.

Frankfurt a. M., 16. November, Abends. [Effekten-Sozietät] Amerikaner 97½, Kreditaktien 304, 1860er Loose 86, Staatsbahn 392½, Galizier 257½, Lombarden 198½, Silberrente 57½, Elisabethbahn 247, Nordwestbahn 219¾, Leipziger Vereinsbank 103 a 107½, italien.-deutsche Bank 86. Schluß fest.

Wien, 16 November. (Schlußkurse.) Matt.

Silber-Rente 67. 40. Kreditaktien 305, 20. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 394, 00. Galizier 258, 25. London 116, 60. Böhmische Westbahn 261. 00. Kreditloose 185 25. 1860er Loose 99, 60. Lombardische Eisenbahn 199, 10. 1864er Loose 138. 50. Napoleonsd'or 9, 32.

Wien, 16. November. Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 305, 40, Staatsbahn 394, 00, 1860er Loose 99, 60, 1864er Loose 138, 50, Unionsbank 260, 75, Lombarden 199, 50, Napoleons 9, 32½. Fest.

London 16. November, Nachmittags 4 Uhr. (Auf indirektem Wege.) Konsols 93¾. Italien. 5proz Rente 61¾. Lombarden —. Türkische Anleihe de 1865 48¾. 6proz Türken de 1869 —. 6proz. Verein. St. pr. 1882 91¾.

London, 16. November, Abends.

[Bankausweis] Baarvorrath 23,892,103, Zunahme 817,173, Notenumlauf 24,766 185. Abnahme 378,060, Notenreserve 13,471,750, Zunahme 1,180 735 Pfd. Sterl.

Paris, 16 Novbr., Nachmitt. 12 Uhr 40 Min. 3proz. Rente 56, 40, neueste Anleihe 93, 20, italien. Rente 63, 70, Staatsbahn 875, 00. Träge.

Paris, 16 Novbr., Nachmittags 1 Uhr. 3proz. Rente 56, 60, neueste Anleihe 93, 40, italienische Rente 63, 70, Staatsbahn 873, 75, Lombarden 433, 75. Morgan 506, 00. Besser.

Paris, 16. November, Nachmitt. 1 Uhr 35 Min. 3proz. Rente 56, 80 neueste Anleihe 93 80, italien. Rente 64, 00, Staatsbahn 875, 00, Lombarden 438, 75, Türken 49, 60, Amerikaner 107½. Fest.

Paris, 16 November, Nachmittags 3 Uhr.

(Schlußkurse.) 3proz. Rente 56, 90. Neueste 5proz. Anleihe 93, 97½. Anleihe Morgan 510, 00. Italienische 5proz. Rente 64. 15. do. Tabaks-Obligationen 475, 00 Oesterreichische St.-Eisenbahn Aktien (gest.) 871, 25. do. neue 816 25. do. Nordwestbahn 491, 25. Lombardische Eisenbahn-Aktien 440, 00. do. Prioritäten 249, 00. Türken de 1865 49, 75. do. de 1869 284, 00. 6proz Verein. St. pr. 1882 (ungest.) 107. 18. Goldagio 15.

Newyork, 15. November, Abends 6 Uhr (Schlußkurse.) Höchste Notirungen des Goldagios 11½, niedrigste 11. Wechsel auf London in Gold 109. Goldagio 11. Bonds de 1882 111¾. do. do. 1885 111¾. do. do 1865 114 do. do. 1904 110, Erie-Bahn 31½, Illinois 133, Baumwolle 18¾ Mehl 6 D., 80 C Raffin. Petroleum in Newyork 22½, do do. Philadelphia 22½, Havannahzucker Nr. 12 9⅞.

Der Hamburger Dampfer „Silesia" ist heute hier eingetroffen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.